Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

4.5.1927 (No. 121)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Adlerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 121 (10 Seiten) **Karlsruhe, Mittwoch, den 4. Mai 1927** **65. Jahrgang**

In Kürze

Die Weltwirtschaftskonferenz wird heute vormittag durch Theunis eröffnet. Etwa 1000 Personen werden erwartet.

*

Reichsinnenminister v. Keudell ist gestern vormittag zum Besuche der badischen Regierung in Karlsruhe eingetroffen.

*

Auf einem Eisenbahnübergang bei Kleinsteinbach bei Karlsruhe fuhr eine Einzellokomotive einen Möbelwagen mit Anhänger an und schleuderte ihn beiseite. Dabei wurde eine Person getötet.

Italiens soziale Verfassung

Nach der feierlichen Verkündigung der Carta del lavoro durch Mussolini werden nunmehr Einzelheiten de sGesetzwerkes bekannt, das das faszistische System krönen soll. Dadurch, daß dem Schutz des Kapitals ein Schutz der Arbeit hinzugefügt wird, hofft Mussolini das Los der untersten Schichten zu verbessern und die Millionen von Arbeitern mit dem faszistilschen Regime zu befreunden.

Zum industriellen Problem wird folgendes verfügt:

1. Die Industriellen, die Inhaber von Handelsunternehmungen und die landwirtschaftlichen Grundeigentümer werden gegen den Streik gesichert, da der Staat durch die Arbeitsbehörde die Konflikte zwischen dem Kapital und den Arbeitern erledigt; sie sind auch gegen jeden Staatssozialismus und gegen jede technische Einmischung des Staates in die Produktion gesichert, soweit sie es nicht an privater Initiative fehlen lassen, da die Arbeitsverfassung ausdrücklich erklärt, daß die Leitung der wirtschaftlichen Unternehmung dem Arbeitgeber zusteht und daß die private Initiative auf dem Gebiete der Produktion als das wirksamste und im Interesse der Nation nützlichste Werkzeug zu betrachten sei. Die Arbeiter sind verpflichtet, die Arbeitsstunden genau einzuhalten und nach allen Kräften auszunützen. Für Uebertretungen der Disziplin und Handlungen, die den normalen Gang eines Betriebes beeinträchtigen können, werden die Arbeiter mit einer Buße, einer Einstellung der Arbeit und mit der entschädigungslosen Entlassung bestraft. Ein neu eingestellter Arbeiter hat eine Probeperiode durchzumachen. Die Betriebsleiter haben die Möglichkeit, ihr Personal aus den Verzeichnissen der in die Listen der Vermittlungsämter eingeschriebenen Namen auszuwählen. Die Arbeitersyndikate haben vor allem die Pflicht, ihre Mitglieder moralisch zu erziehen und beruflich auszubilden. Die Arbeitslöhne sollen der Produktionsmöglichkeit und dem Arbeitsertrag angemessen werden.

2. Die Arbeiter haben die stolze Genugtuung, in der Arbeitsverfassung verkündigt zu sehen, daß die Arbeit in allen ihren Formen eine soziale Pflicht ist und daß zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine rechtliche Gleichstellung besteht. Der Kollektivarbeitsvertrag ist obligatorisch. Die Arbeitsbehörde schützt mit der unparteiischen Gerechtigkeit, die dem Staat zur obersten Norm dient, sowohl die Interessen der Arbeiter wie auch diejenigen der Arbeitgeber. Nachtarbeit muß höher bezahlt werden als Tagesarbeit. Der Arbeiter hat Anrecht auf einen wöchentlichen Ruhetag und auch auf jährliche Ferien, während derer ihm sein Lohn ausbezahlt werden muß. Wenn er ohne eigene Schuld entlassen wird, hat er Anspruch auf eine Entschädigung im Verhältnis zur Zahl der von ihm geleisteten Arbeitsjahre. Die nämliche Entschädigung muß auch im Falle des Todes eines Arbeiters ausbezahlt werden. Wenn eine Unternehmung in andere Hände übergeht, behält ihr Personal seine Rechtsansprüche gegenüber dem neuen Inhaber. Der Arbeitsvertrag wird nicht unterbrochen durch Krankheit innerhalb bestimmter Fristen oder durch die Einberufung zum Militärdienst. Der kollektive Arbeitsvertrag bietet auch den Hausarbeitern Schutz. Die offizielle Arbeitsvermittlung auf paritätischer Grundlage ist obligatorisch. Die Gesetze über Unfallverhütung und Arbeitspolizei sind streng zu beobachten. Der Unternehmer muß an die für seine Arbeiter bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen einen entsprechenden Beitrag leisten. Die Versicherung gegen Unglücksfälle, Berufskrankheiten, Tuberkulose, andere Erkrankungen und unfreiwillige Arbeitslosigkeit ist so bald als möglich zu erweitern und zum Schutze der Arbeiter zu vervollkommnen. Die Löhne sollen allgemein den Ansprüchen einer normalen Lebenshaltung genügen. —

Es bleibt nun der Zukunft und der Praxis überlassen, was aus der zweifellos gutgemeinten Arbeitsverfassung wird.

Dr. Stresemann zur Konkordatsfrage

Berlin, 3. Mai. Das „B.T." veröffentlicht eine Zuschrift, in der Dr. Stresemann entschieden die Darstellung zurückweist, daß er einmal gegen und einmal für das Konkordat gesprochen habe. Nach sämtlichen Berichten über seine Rede auf der Kulturtagung der Deutschen Volkspartei habe er sich dahin ausgesprochen, daß diese Frage nach den Vorgängen in Bayern und Preußen heute nicht mehr so liege, daß man die Fragestellung vornehmen könne: Reichskonkordat oder nicht, sondern daß man das Verhältnis eines Reichskonkordates zu den in den Ländern bestehenden und den in anderen Ländern noch abzuschließenden Konkordaten leidenschaftslos betrachten würde. Mit denselben Worten habe er im Reichstage Herrn Dr. Breitscheid geantwortet. Dr. Stresemann bezieht sich auf eine Erklärung, in der Geheimrat Dr. Kahl für die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei im Juni 1925 die Zusammenstellung der Einzelkonkordate unter einem einheitlichen Reichsgesetz verlangte. Dr. Stresemann erklärt außerdem, daß er nicht zu den Kreisen gehöre, die jede Vereinbarung mit der Kurie ablehnen wollen.

*

Die Arbeitslosenversicherung im Sozialpolitischen Reichstagsausschuß

Berlin, 3. Mai. Funkspruch. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde im weiteren Verlauf der Sitzung § 64 der Arbeitslosenversicherung über die Gewährung von Familienzuschlägen in einer abgeänderten Fassung angenommen. § 65, nach dem sich die Höhe der Arbeitslosenunnterstützung nach dem Arbeitsentgelt richtet, wurde im Wortlaut der Regierungsvorlage angenommen. § 66, der die Ausführungsbestimmungen über die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung nach neun Lohnklassen vorsieht, wurde ebenfalls angenommen. Im § 67 wurde die Festlegung eines Einheitslohnes in den neun Lohnklassen in Höhe von 12 bis 54 Mark als Grundlage für die Unterstützung beschlossen. Der § 68, der die Höhe der Hauptunterstützung und der Familienzuschläge feststellt, wurde in abgeänderter Fassung angenommen, § 69 wurde ebenfalls abweichend von der Regierungsvorlage in der Form angenommen, daß die Reichsausgleichskasse nötigenfalls weitere Lohnklassen einführen könne. Der Ausschuß vertagte dann die Weiterberatung auf Mittwoch.

*

Zum Barmatprozeß

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, den 3. Mai 1927.

Von parteioffiziöser Seite wird mitgeteilt: „In der heutigen Morgenpresse ist über die gestrige Sitzung des Barmatprozesses ein Bericht verbreitet worden, nach welchem für ein Konto der Zentrumspartei von Lange-Hegermann auf Veranlaßung des verstorbenen Reichspostministers Höfele 60 000 RM. bezahlt worden sind." Der Vorstand und das Generalsekretariat der deutschen Zentrumspartei erklären hierzu, daß vom Bestehen eines solchen Kontos ihnen nichts bekannt gewesen ist, und daß von diesem Konto kein Pfennig auf das Konto der deutschen Zentrumspartei überwiesen wurde. Wenn das in dem Pressebericht erwähnte Konto wirklich bestanden hat, so ist es ein rein privates Konto gewesen.

*

Flüchtende Missionäre

Rom, 3. Mai. (Eig. Bericht.) Bei der päpstlichen Kongregation der Mission sind verbürgte Berichte über neue Verfolgungen der Missionäre in der chinesischen Provinz Hunan eingetroffen. Nur dem Schutz durch eingeborene Christen haben es einige italienische Patres zu verdanken, daß sie sich nach Kanton flüchten konnten. Die kommunistische, fremdenfeindliche und religionsfeindliche Bewegung in der Provinz Hunan hat auf die Landarbeiter reicher chinesischer Grundbesitzer übergegriffen, deren Ländereien aufgeteilt worden sind. Die Missionäre melden, daß etwa 1000 Grundbesitzer von den Landarbeitern erschlagen worden sind. Der Haß auf die Missionäre rührt zum größten Teil daher, daß sie den kommunistischen Enteignungsmethoden entgegentraten.

*

Bevorstehende Schließung russischer Textilfabriken

Riga, 30. April. Moskau kündigt die mehrwöchige Schließung einer Reihe von Textilfabriken im kommenden Sommer an. Die Maßnahme wird bedingt durch Mangel an Rohmaterialien. Besonders betroffen werden die Wäschefabriken in Zentralrußland, die mindestens auf sechs Wochen geschlossen werden müssen. Die Behörden haben den Arbeitern angeraten, während dieser sechs Wochen sich als Landarbeiter zu verdingen.

Man überlege sich, in welchen Tönen die kommunistische Presse losschlagen würde, wenn man in Deutschland solche Ratschläge erteilen würde!

*

Keine Untergrundbahn für Moskau

Riga, 30. April. Nach Meldung der Sowjetpresse haben die Moskauer Behörden den Plan des Baues einer Untergrundbahn in Moskau wegen mangelnder Geldmittel endgültig aufgegeben. Die Bahn sollte schon vor 1914 gebaut werden, aber das Projekt konnte während des Krieges nicht ausgeführt werden und wurde erst vor drei Jahren wieder aufgenommen. Vor einigen Monaten hieß es, die Siemens-Bauunion habe alle Vorbereitungen getroffen und werde in allernächster Zeit mit dem Bau beginnen. Die ersten drei Meilen sollten bis zum Jahre 1930 mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Rubel fertiggestellt werden. Die Sowjetpresse führt im Anschluß an die Nachricht von der Aufgabe des Planes aus, die Regierung prüfe zurzeit eine Reihe anderer Projekte zur Lösung des akuten Moskauer Verkehrsproblems. Die Einwohnerzahl der Stadt übersteigt jetzt zwei Millionen.

*

Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf

Genf, 3. Mai. Die organisatorischen Arbeiten für die Weltwirtschaftskonferenz stehen vor dem Abschluß. Im Reformationssaal, wo die Konferenz Mittwoch vormittag 11 Uhr durch den vom Völkerbund ernannten Präsidenten und früheren belgischen Ministerpräsidenten Theunis eröffnet werden wird, werden etwa 1000 Personen bei der Weltwirtschaftskonferenz zusammenkommen Die deutschen Delegierten treffen erst am heutigen Dienstag von Berlin hier ein, darunter auch die Herren S. von Siemens, Dr. Lammers und Konsul Ketzenberg. Loucheur wird erst Mittwoch in Genf eintreffen. Nach den bisherigen Dispositionen wird die Eröffnungssitzung durch die Rede des Präsidenten Theunis und durch Formalitäten für die Konstituierung der drei Hauptausschüsse für Industriefragen, für Zoll- und Handelsfragen und für Landwirtschaftsfragen ausgefüllt werden. Die ersten Redner für die allgemeine Aussprache, die zum Wochenende abgeschlossen werden soll, sind nach der vorläufigen Reihenfolge: Professor Cassel-Schweden, Runciman-England, Loucheur-Frankreich und Siemens-Deutschland, der seine mit großem Interesse erwartete Rede am Schluß der Vormittagssitzung oder zu Beginn der Nachmittagssitzung am Donnerstag halten wird.

Knopfloch-Schweizer

K. W. **Luzern**, Ende April 1927.

Knopfloch-Schweizer sind nach dem treffenden Ausdruck unseres Volksmundes jene Sorte von Eidgenossen, die von fremden Regierungen Ordensauszeichnungen annehmen und diese Auszeichnungen, äußerlich in kleinen Bändchen symbolisiert, an ihrem Rock im Knopfloch tragen. Aber jedermann trägt doch mit Stolz eine Auszeichnung, die ihm von einer Regierung zuteil wird, und die ordenbesäte Brust entscheidet in weiten Kreisen über den Wert des Ordensträgers.

Für die Schweiz hat diese Ordensauszeichnung ihre besondere historische und politische Seite. In der Zeit, da die Schweizer als die tüchtigsten Soldaten in ganz Europa gefürchtet waren, war die Politik ausländischer Herrscher darauf gerichtet, mit den führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten der Eidgenossenschaft in enge Fühlung zu kommen und sie durch Ordensverleihungen und Pensionen an ihre politischen und militärischen Interessen zu fesseln. Damit bestand für die Schweiz eine große Gefahr, ihre Unabhängigkeit zu verlieren. Der Untergang der alten Eidgenossenschaft war ein flammendes Warnungszeichen. Die Verfassung der Helvetik (1798—1802) verbot daher grundsätzlich für alle Schweizer die Annahme von Titeln und Orden. Die Verfassung von 1848 hat diesen Grundsatz beibehalten und in Art. 12 statuiert, daß die Mitglieder der Bundesbehörden, die eidgenössischen Zivil- und Militärbeamten von auswärtigen Regierungen weder Pensionen oder Gehalte, noch Titel, Geschenke oder Orden annehmen dürfen. Es handelt sich hierbei selbstverständlich um persönliche Auszeichnungen. Wenn die Gesamtregierung der Schweiz von einer auswärtigen Regierung ein Geschenk erhält, so kann sie dieses Geschenk, wenn es als bloße Ehrung oder als Akt bloßer Höflichkeit erscheint, ohne weiteres annehmen. So kam es natürlich keinem einzigen Schweizer in den Sinn, die Ehrengabe des deutschen Reichspräsidenten Hindenburg an den schweizerischen Bundesrat aus Anlaß der Liquidierung der schweizerischen Deutschlandhilfe in der Zeit der großen deutschen Not nach dem Kriege als im Widerspruch mit der Bundesverfassung zu betrachten. Nicht unter das Verbot fallen natürlich auch wissenschaftliche, künstlerische Auszeichnungen ausländischer wissenschaftlicher und künstlerischer Gesellschaften, Institute usw. Der Sinn des Verfassungsartikels ist die Wahrung der schweizerischen Unabhängigkeit, und diese ist durch Dankbarkeitsakte, wie sie im Geschenk Hindenburgs zum Ausdruck kam und in wissenschaftlichen, künstlerischen Ehrungen usw. in keiner Weise gefährdet.

Eine Gefährdung der politischen Unabhängigkeit kann aber gegeben sein, wenn außer den Zivil- und Militärbehörden vor allem publizistische Schriftsteller mit Auszeichnungen ausländischer Regierungen geehrt werden. Die publizistische Tätigkeit ist heute von einer enormen Wichtigkeit für die Bildung des politischen Urteils, und die Publizisten nehmen heute geradezu die frühere Stellung der Militärs ein, und wie früher der Säbel, ist heute die Feder eine der wichtigsten und gefährlichsten Waffen. Die Deutschen haben das ja in fürchterlicher Weise erfahren müssen. Bevor ein Schuß fällt, kann ein Krieg schon verloren sein, je nach der publizistischen Bearbeitung eines Landes und Volkes.

Die Fälle, in denen nun Schweizer ausländische Auszeichnungen erhalten, ereignen sich immer wieder, und, um die Katze beim Namen zu nehmen, handelt es sich bei diesen Auszeichnungen in unsern schweizerischen Verhältnissen um Regierungsauszeichnungen pour services rendus à la France.

Wohl ist die Schweiz dank ihrer geographischen Lage das Sammelbecken verschiedener Kulturen, der französischen, der deutschen und der italienischen, aber gerade aus diesem Grunde muß sie sich diese Kulturen assimilieren, sie in schweizerisches Kulturgut umprägen und alles vermeiden, was nach politischer Beeinflussung von außen her aussieht. Bei aller italienisch-kulturellen Eigenart des Kantons Tessin, der fast ganz in italienisches Staatsgebiet eingebettet ist, wird er viel weniger, als etwa die französische Westschweiz von einer ausländischen Regierung mit Knopflochbändchen an den italienischen Staat gefesselt. Der geistige und politische Ueberfremdungsherd liegt nicht im Süden, sondern im Westen des Landes.

Geistige Anregungen durch unsere drei großen Nachbarkulturen, der deutschen, französischen, italienischen brauchen wir. Das geistige Bild der Schweiz trägt das Antlitz dieser Kulturen. Etwas anderes aber ist die geistige Ueberfremdung, die unmerklich politische Formen annimmt. Das Knopfloch-Schweizertum ist Ausdruck dieser Art von Ueberfremdung, die wir aus gut eidgenössischen Gründen ablehnen müssen. Es ist ja interessant genug, daß selbst ein Mann wie Charles Maurras seinen geistigen Einfluß auf intellektuelle Schweizer Kreise geltend zu machen versteht. Es weht also ein sehr verschiedener Wind von Westen her. Solange er durch offene Knopflöcher am Veston pfeift, ists nicht so gefährlich. Aber wenn am Anzug das blau-weiß-rote Bändchen aus dem Knopfloch hervorguckt, mag man unsere frères welsches daran erinnern, daß die schweizerische Flagge die Farben weiß-rot trägt!

Ein deutscher Briand

Paris, 3. Mai. Das „Journal des Débats" bringt Stücke aus der Rede des früheren preußischen Innenministers Severing in Saarbrücken, die auch von uns ausführlich erwähnt und als bemerkenswert bezeichnet worden war, besonders weil sie einen objektiven Ton gegenüber der deutschnationalen Partei anschlägt. Das angesehene Pariser Blatt meint vielleicht nicht ganz mit Unrecht, daß der Sozialist Severing die gleiche Entwicklung wie Briand durchmache, der vom Sozialisten sich zum gemäßigten Nationalisten fortentwickelt habe. Man werde gut daran tun, die Stufenleiter dieses „deutschen Briand" auch in Frankreich zu verfolgen. In eine Parteischablone passe dieser sozialistische Exminister kraft seiner Saarbrücker Rede heute schon nicht mehr.

*

Sozialdemokratische Wahlfälschungen in Oesterreich?

Berlin, 3. Mai. Der „Berl. Lokalanzeiger" meldet aus Wien: Der christlich-soziale Abg. Kunscha hat in einer öffentlichen Versammlung behauptet, daß man Wahlmißbräuchen der Sozialdemokraten auf die Spur gekommen sei. Gegen den Wiener Magistrat hat Kunschan die Beschuldigungen erhoben, daß Namen verstorbener als Stimmen abgegeben wurden, daß Leute zu den Wahlen zugelassen worden seien, denen das Wahlrecht aberkannt worden sei. Sozialdemokratische Wahlleiter hätten ihr Amt mißbraucht, und bei der Anlegung der Wahllisten sei bewußter Mißbrauch getrieben worden. Es ist anzunehmen, so heißt es in der Meldung des genannten Blattes, daß das Wahlgericht diese Anschuldigungen zum Gegenstand seiner Untersuchungen macht.

*

Stegerwald und Joos in Wien

Wien, 3. Mai. Funkspruch. Am Montag abend trafen hier der frühere preußische Ministerpräsident Stegerwald und der christliche Gewerkschaftsführer, Reichstagsabgeordneter Joos, ein. Sie wurden auf dem Bahnhof von dem Generalsekretär der Christlich-Sozialen Partei Oesterreichs, dem Abgeordneten Schönsteiner, dem Abgeordneten Spalowsky und in Vertretung des deutschen Gesandten, Graf v. Lerchenfeld, von dem Legationssekretär Steimer begrüßt.

*

Anfrage in Sachen Himmelsbach

Berlin, 3. Mai. Die sozialdemokratische Regierung hat im preußischen Landtag folgende große Anfrage eingebracht: Die Holzfirma Himmelsbach A.-G. hat Geschäftsaufsicht beantragt. Die Stillegung der Betriebe der Gesellschaft soll bereits erfolgt sein, wodurch einige tausend Arbeiter erwerbslos geworden sind. Als Ursache dieses Zusammenbruchs wird ein Boykott der Reichsregierung und der Regierungen in Preußen, Bayern, Hessen der Gesellschaft gegenüber angeführt. Wir fragen das Staatsministerium: 1. Entsprechen diese Behauptungen den Tatsachen. 2. Wie hoch war der Umsatz der Gesellschaft im Verkehr mit der preußischen Staatsforstverwaltung. 3. Inwieweit ist eine ungünstige Beeinflussung der Produktion der Gesellschaft auf Maßnahmen der Staatsregierung zurückzuführen?

Die landwirtschaftliche Bodenverbesserung

Berlin, 2. Mai. Im Landwirtschaftlichen Rundfunk sprach am Montag, den 2. Mai, Staatssekretär Dr. Hoffmann vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über die landwirtschaftlichen Meliorationen. Ausgehend von der Tatsache, daß die Ernährung aus eigener Scholle die erste Voraussetzung für den Wiederaufstieg unserer Wirtschaft ist, führte er aus, daß durch eine zweckmäßige Bodenverbesserung und Bodenkultur unter Heranziehung der neuesten Ergebnisse von Wissenschaft und Technik sich aus dem heimatlichen Boden unvergleichlich größere Werte an Nahrungs- und Futtermitteln gewinnen ließen als z. Zt. geerntet werden. Die Einfuhr an Lebens- und Futtermitteln betrage jetzt jährlich mehr als vier Milliarden RM. Davon lasse sich der bei weitem größere Teil durch Erzeugung auf deutschem Boden entbehrlich machen.

Die erste Vorbedingung für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung und die Grundlage für eine geordnete Landwirtschaft überhaupt sei die Regelung des Wasserhaushalts im Boden durch Ent- oder Bewässerung, sowie ihre landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen. Nur eine gut kultivierte und dauernd gut erhaltene Bodenfläche gebe der Landwirtschaft ein sicheres wirtschaftliches Rückgrat. Nach den neuesten Erhebungen des Deutschen Landwirtschaftsrates vom März 1927 sei die Größe der entwässerungsbedürftigen Fläche Deutschlands auf mindestens ein Drittel des gesamten landwirtschaftlich genutzten Boden zu schätzen. Es sei eine erfreuliche Tatsache, daß das Verhältnis für diese großen Aufgaben der Landeskultur in den letzten Jahren in immer weitere Kreise gedrungen sei. Sämtliche Parteien treten im Reichstage und in den Landtagen für eine tatkräftige Förderung dieser lebenswichtigen Belange unseres in seinem Nahrungsspielraum so beschränkten Volkes ein. Im Reichstage hätten die Abgeordneten der Regierungsparteien im Februar 1927 die Interpellation Graf zu Eulenburg und Gen. eingebracht, die die Regierung zur Gewährung zinsloser Darlehen für Dränage- und Vorflutarbeiten auffordert. Wenn auch bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches die Gewährung zinsloser Darlehen kaum verantwortet werden könne, so werde schon eine Zinsverbilligung auf den im Frieden üblichen Zinssatz von etwa vier Prozent große Erfolge zeitigen können.

Eine Zinsverbilligung aber sei hier notwendig, weil nur unter dieser Voraussetzung auch unternehmungslustige Landwirte sich bei der jetzigen geringen Rentabilität der Landwirtschaft zu neuen Meliorationen entschließen würden.

Mit Rücksicht darauf, daß es sich hier um Ausgaben handele, die sehr bald in Gestalt höherer Ernteerträge das Volksvermögen steigern und demnächst durch erhöhte Steuerkraft auch dem Staate neue Einnahmen zuführen, habe die Reichsregierung durch die Erklärung des Reichsernährungsministers Schiele am 14. März 1927 im Reichstage eine Zinsverbilligung aus Reichsmitteln für die genannten Zwecke in Aussicht gestellt.

Die Reichsbank erachte die Aufnahme einer Landeskulturanleihe von zunächst 200 Millionen RM. auf dem Inlandsmarkte für durchaus möglich. Diese Anleihe könne aber unter allen Umständen nur von einer zentralen Stelle aufgenommen werden, weil nur so die günstigsten Aufnahmebedingungen aus dem Markte herausgeholt werden und unerwünschte Rückwirkungen auf den Kapitalmarkt nach Möglichkeit vermieden werden könnten. Es liege daher nahe, die Anleihe durch das landwirtschaftliche Zentralkreditinstitut, die deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, aufnehmen zu lassen. Die Reichsregierung wolle den Beteiligten den Antrieb und die Möglichkeit geben, diese so wichtige öffentliche Aufgabe in verstärktem Maße in Angriff zu nehmen. Ganz unberührt hiervon bliebe die bisherige Tätigkeit der Länder auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Meliorationswesens.

Die Vergebung, Verwaltung und Ueberwachung der durch das zentrale Kreditinstitut verfügbar zu machenden Mittel könnte durch die Deutsche Boden-Kultur-A.-G. erfolgen. Im Aufsichtsrate und namentlich in dem alle vier Wochen zusammentretenden Arbeitsausschusse der Gesellschaft sind außer den Vertretern des Reiches (Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsarbeitsministerium) die landwirtschaftlichen Spitzenkörperschaften sowie die großen Gewerkschaftsverbände vertreten. Antragsteller ist in den meisten Fällen eine Meliorations-Genossenschaft. Das dem Antrage beizufügende Ent- oder Bewässerungsprojekt wird zuvor von der amtlichen Kulturbauverwaltung einer genauen Prüfung in Bezug auf die Kosten und die Wirtschaftlichkeit unterzogen. Die Boden-Kultur-A.-G., der die Kreditanträge durch die Länderministerien vorgelegt werden, setzt jetzt regelmäßig einen Zinssatz von viereinhalb Prozent einschließlich Verwaltungskostenzuschlag fest und verlangt eine der Ertragsfähigkeit des Unternehmens und der Leistungsfähigkeit der Beteiligten angepaßte Tilgung. Die Kreditgewährung hat mit der Ausführung des Unternehmens nur mittelbar zu tun.

Durch die Tätigkeit der Boden-Kultur-A.-G. ist es gelungen, mit den bisher etwa vorgesehenen 60 Millionen RM. über 240 000 ha deutschen Bodens zu kultivieren oder im Ertrage bedeutend zu steigern. Im übrigen wird der Einfluß der Tätigkeit der Gesellschaft auf die Herabminderung der Zahl der Erwerbslosen von den örtlichen Stellen überall dankbar anerkannt. Von noch größerer Bedeutung ist der mittelbare Einfluß auf den Arbeitsmarkt durch Arbeitsbeschaffung der Dränröhren, Bagger, Maschinen, künstlichen Dünger usw. erzeugenden Industrie.

Der Innenminister zum Tode Gepperts

Karlsruhe, 3. Mai. Zum Ableben des Kreisvorsitzenden, Franz Friedrich Geppert in Bühl, hat der Minister des Innern, Dr. Remmele, an den Kreisrat Baden ein Beileidsschreiben gerichtet, worin es u. a. heißt: Das Ministerium des Innern gedenkt gerne der hervorragenden Verdienste, die sich der Verstorbene während der langen Jahre seiner rastlosen Tätigkeit als Kreisausschußmitglied, sowie als Kreisvorsitzender um den Kreis Baden und seine Einrichtungen erworben hat. Sein erfolgreiches Wirken, vor allem auf den verschiedensten Gebieten der Landwirtschaft, der er vermöge seiner großen Sachkunde und seines regen Interesses allzeit ein eifriger Förderer war, wird unvergessen bleiben.

*

Der evangelische Bischofstitel

Berlin, 3. Mai. Im Verfassungsausschuß der Generalsynode ist der Bischofstitel mit Stimmengleichheit abgelehnt worden. Die Vorlage wird trotzdem vor die Vollversammlung kommen.

*

Senatspräsident am Reichsgericht Dr. Schmidt †

Leipzig, 3. Mai. Der Senatspräsident am Reichsgericht Dr. Karl Schmidt ist hier im 71. Lebensjahre gestorben. Dr. Karl Schmidt ist besonders als Vorsitzender der Kriegsbeschuldigten-Prozesse bekannt geworden.

*

Die polizeiliche Begleitung der Stahlhelmzüge

Berlin, 3. Mai. Zu der von der „Roten Fahne" heute verbreiteten Meldung über polizeiliche Anweisung zur Begleitung der Stahlhelmzüge erfahren die Blätter, daß diese Anweisung bereits im Februar ergangen ist und sich daher nicht besonders auf die Stahlhelmveranstaltungen bezieht.

*

Neuer Segelflugweltrekord

Rossitten, 3. Mai. Funkspruch. Der Ostpreuße Ferdinand Schulz, der auf seinem Segelflugzeug „Westpreußen" heute früh um 4.51 Uhr gestartet ist, befand sich heute nachmittag um 5.45 noch in der Luft. Er hatte um diese Zeit mit einer Flugdauer von mehr als 12½ Stunden den Weltrekord im Dauerflug für einsitzige Segelflugzeuge bereits um mehr als zwei Stunden überboten, der von dem Franzosen Massaux mit zehn Stunden neunzehn Minuten, 34½ Sekunden gehalten wurde. Schulz beabsichtigt, den Flug bis zu einer Dauer von 15 Stunden fortzusetzen.

*

Die Ueberlandreise des fliegenden Zuges glücklich beendet

Kassel, 3. Mai. Funkspruch. Der Anhängerflug der Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke von Karlsruhe nach Kassel ist glücklich beendet worden. Der Doppeldecker mit dem Anhänger ist, nachdem er heute früh um acht Uhr von der letzten Etappe Frankfurt aufgestiegen war, nach einer Flugzeit von 1¼ Stunden im Heimathafen Kassel gelandet.

*

Ein Seeflugzeug verunglückt

Paris, 3. Mai. Das Seeflugzeug, das den Postdienst zwischen Algier und Marseille versieht, ist gestern vormittag 5 Kilometer nördlich von Algier verunglückt. Der Flieger ist ertrunken, der Maschinist verletzt worden, während der Funker ohne Verletzungen blieb.

Ford-Zitate

„Güter werden weder durch Gesetz noch durch Märkten geschaffen", sondern durch die Natur und ihre Gehilfen, Männer vom Arbeitsdrang und der Kombinationslust Henry Fords. Seiner Ansicht folgend, daß etwas nicht stimme, wenn Kunst und Nützlichkeit entzweit sind, hat dieser Gründer und Verweser des Riesenautomaten seines Namens zusammen mit Samuel Crowther wieder ein nützliches Buch „To Day and To Morrow, Heinemann" hergestellt, von dem hier das eine oder andere Wort stehe.

„Silber-Dollars kommen alle gleich von der Münze; so sollte es auch mit Wagen sein." „Es kommt darauf an, alles in Bewegung zu halten und die Arbeit zum Mann, nicht den Mann zur Arbeit zu bringen."

Diese beiden Regeln könnten als Fords Leitsätze gelten, wenn er nicht drei andere angäbe:

„1. Mach' deine Sache auf die direkteste Weise, ohne dich um bürokratische Klausen oder irgend eine der üblichen Kompetenzabgrenzungen zu scheren.

2. Zahle jedermann gut — nicht weniger als 6 Dollar im Tag — und sorge dafür, daß er während der ganzen Zeit, 48 Stunden lang wöchentlich, nicht länger, beschäftigt ist.

3. Setze alle Maschinenteile in den bestmöglichen Stand, halte sie so und sieh überall auf absolute Reinlichkeit, damit der Arbeiter lerne, seine Geräte, Umgebung und sich selbst zu respektieren."

Diese Grundsätze, mit denen allein es nun freilich nicht getan wäre, können ergänzt werden: „Man muß aus Energiequellen, Material und Zeit das Aeußerste holen." („Obgleich verschwendete Zeit den Boden nicht wie vergeudetes Material bestreut.") „Drisch dein Korn nicht wie der Berber in Marokko, der es mit den baren Füßen in einem Sack zerstampft, sondern mit einer Dreschmaschine, die soviel leistet, wie 133 Berber zusammen." „Es ist immer möglich, eine Maschine auszudenken, die bessere und genauere Arbeit leistet als die Hand." „Wenn wir die Arbeit oder die Maschinerie so einrichten können, daß ein Mann die vordem von dreien verrichtete Arbeit bewältigen kann, so nehmen wir den Wechsel natürlich sogleich vor. Wir wissen, daß diese Verbesserungen die Kosten vermindern, damit die Märkte erweitern und mehr und dabei höhere Stellen schaffen werden." „Zwei Mann zu verwenden, um die Arbeit eines einzigen zu verrichten, ist ein Verbrechen gegen die Gesellschaft."

Also nicht nur am Material, auch am Menschen müsse man sparen. Z. B. werde der Dieb eines Brotstückes, solange er eingesperrt sei, mit weitern Brotstücken gefüttert, statt daß er zur Strafe deren backen müsse. Ein Gefängnis brauche kein Grab für Lebendige zu sein, könnte vielmehr in eine industrielle Einheit verwandelt werden, den Insassen gute Löhne zahlen und dem Staate obendrein einen vorzüglichen Gewinn abwerfen. Die Angehörigen des Sträflinges würden so seines Armes nicht beraubt.

Daß diese Sucht nach efficiency, dem höchsten Wirkungsgrad, auch Fords Arbeiten in dem bekannten Grade in die Glieder gefahren ist, liegt einerseits an seinem Vorsatz, „den vollen Wert der Arbeit zu erhalten", und bestätigt anderseits seine Meinung, hohe Löhne seien die billigsten. Ford darf sich die Frage leisten: „Weshalb sollten die Leute für einen Unternehmer arbeiten, der sein Geschäft nicht so verwaltet, daß er anständige Löhne zu zahlen vermag?" Der Arbeiter solle kaufen können, was er macht. Ford ist ja der Mann, sich an folgende Difinitionen zu halten: „Der rechte Preis ist der niedrigste, zu dem eine Ware dauernd verkauft werden kann. Der richtige Lohn ist der höchste, den der Unternehmer dauernd bezahlen kann." Ford hat „200 000 erstklassige Kunden" im eigenen Unternehmen, an dem sie sich großenteils mit unveräußerlichen Obligationen beteiligen.

„Die Welt zahlt nicht für Schweiß. Sie zahlt für Resultate." Die Resultate Fords — er hat über 500 000 Pferde auf die Räder gestellt — erlauben ihm eine andere Frage: „Welches Recht hat ein ‚persönliches Vermögen', etwas anderes als arbeitendes Kapital zu sein?" Wie er zu seinem stählernen Hort gekommen ist, erklärt Ford etwa folgendermaßen: „Wann immer man Maschinen zur Herstellung gerade eines Dings zusammenstellen und alles studieren kann zum Zweck, nur dieses Ding zu machen, dann sind die eingehenden Ersparnisse erstaunlich."

Also keinen Pardon, sondern Dienst. Auch wer die vielen Wanderratten, mit denen Ford das Land überzogen hat, nachgerade eine Plage schilt, muß ihm seine Traktoren lassen. Wenn einer direkt oder mittelbar drei Millionen Händepaaren Arbeit und Brot zu verschaffen behaupten kann, darf er sich, im Besitze des „einzig möglichen, auf höchste Dienstleistung gegründeten Monopols", schon einigen Hohn erlauben, „wenn bloße Geldhändler sich unterfangen, ein produktives Unternehmen zu verwalten" zu dem Zwecke, „Dividenden statt Gebrauchsgüter hervorzubringen". „Der Gewinn gehört dem Publikum." „Die Ware allein regiert, d. h. das Publikum regiert."

Nach Ford dient ein Großunternehmen dem Land, indem es sich darüber verstreut, nicht nur weil nach seiner Erfahrung kleine Einheiten billiger arbeiten, sondern auch um mit seinen Löhnen überall Käufer für seine Produkte zu säen: „Wir haben nie eine Werkstätte irgendwo eingerichtet, ohne Kaufkraft und Lebenshaltung der Gegend zu heben, noch ohne unsere eigenen Verkäufe in dieser Gegend zu vermehren." Die Arbeiter einer ländlich gelegenen Fabrik können nebenbei den Boden bestellen, wozu ihnen Ford Urlaub gewährt. Junge Leute brauchen zum Gelderwerb nicht mehr in die Städte zu laufen.

Ford interessiert sich für Landwirtschaft. Z. B. betreibt er eine Molkerei von etwa 300 Kühen. Deren tägliches Waschen, Melken und Füttern wird maschinell von einer Handvoll Leuten besorgt, die für Achtstundenarbeit den gewöhnlichen Fabriklohn erhalten. Vieh anders als im (genossenschaftlichen) Großbetrieb zu halten, sei ganz unpraktisch. Nehme man aber dem Bauer sein Vieh, so bleibe ihm Arbeit für jährlich höchstens einen Monat übrig. Wenn seine Zeit mehr wert sei als die einer Setzhenne, so brauche er eine ergänzende Beschäftigung, welche die aufs Land gewanderte Industrie ihm zu bieten berufen sei. „Die Farm hat ihre flauen Zeiten, so auch die Industrie; man kann beide einander anpassen, und das Ergebnis werden mehr und billigere Güter und Nahrung für jedermann sein."

„Das allgemeine Wohlbefinden des Landes ist der Zahl der Automobile proportional." Höchstens wird es durch das unbehagliche Problem gestört, „ein gewisses Gleichgewicht zwischen Arbeit und Spiel, zwischen Schlaf und Nahrung zu finden und schließlich zu entdecken, warum". — Doch überlassen wir dies den „Lehnstuhl-Philosophen". Ungleich diesen Kopfweh kriegenden Herren, die sich über „so etwas Gewöhnliches wie Brot und Butter" erhaben dünken, hat Ford, eingedenk der „einen großen Brage der Welt" (jedermann sein Auskommen zu verschaffen), bewirkt, daß seine Arbeiter Kragen an Stelle der Schlipse tragen und lädt die Inder und Chinesen ein, mit gleichen Mitteln Gleiches zu erreichen. „Was der Welt heute hauptsächlich nottut, sind mehr Leute, die vom Schlips zum Kragen vorrücken." Doch auch die feinere Kultur braucht nicht zu kurz zu kommen, wenn man zu ihrer Pflege etwa eine alte Herberge restauriert. Ford hat in der seinen „kerzenförmige elektrische Lichter, welche die alten Kerzen sehr gut imitieren." (Neue Zürcher Ztg.)

Ein Dürer für 42 000 Mark verkauft. Bei einer Versteigerung in Leipzig erzielte der Dürersche Kupferstich „Adam und Eva" 42 000 Mark. Er wurde von einem Amerikaner erstanden.

Baden

Christliche oder bolschewistische Sittlichkeit?

Am letzten Sonntag wurde in allen katholischen Kirchen der Erzdiözese Freiburg ein Hirtenschreiben über Fragen der öffentlichen Moral verlesen, das sich u. a. insbesondere gegen die schamlosen Auswüchse der heutigen Kleidermode der weiblichen Bevölkerung richtet und von der katholischen Frauenwelt eine Abkehr von dieser von sittlichen Anschauungen in keiner Weise bestimmten Mode verlangt. Es war uns von vornherein klar, daß dieses Hirtenschreiben bei allen Gedankenlosen und bei allen Cynikern zum Spießrutenlaufen bestimmt sei. Darüber waren sich zweifellos auch unsere deutschen Bischöfe klar, als sie gewisse Richtlinien für das Verhalten der katholischen Bevölkerung aufstellten, die auch das Hirtenschreiben des H. H. Erzbischofs von Freiburg vertritt. Wenn sie sich trotzdem nicht abhalten ließen, ihre Stimme zu erheben, so beweist das, für wie ernst sie die hier angeschnittene Frage halten und wie sehr sie sich im Gewissen verpflichtet fühlten, zur Abkehr zu mahnen. Es wäre auch merkwürdig gewesen, wenn unsere Bischöfe geschwiegen hätten, wo man selbst in jener Tagespresse, die keineswegs den christlichen Moralstandpunkt vertritt, mitunter bald satyrisch, bald besorgt Kritik an der heutigen Damenmode übt. Wenn es z. B. die „Frankf. Ztg." in ihrem Feuilleton schon für gut hielt, im Interesse der Frauen selbst darauf aufmerksam zu machen, daß gewisse Uebertreibungen in der gegenwärti gen Kleidermode nicht dazu beitragen, die Achtung vor dem weiblichen Geschlecht zu stärken, dann darf man sich nicht wundern, wenn von religiös-kirchlicher Seite in dieser Beziehung eine ganz klare unzweideutige Sprache geführt wird. Die Mannheimer „Volksstimme" darf deshalb überzeugt sein, daß die unverschämten Bemerkungen, die sie zum Schreiben unseres Erzbischofs macht, bei allen Leuten, die noch sittlich denken, entsprechend eingeschätzt werden. Dieses sozialistische Blatt hatte nämlich die Frechheit, das am Sonntag verlesene Hirtenschreiben in folgender Weise zu glossieren:

„Dieser Erlaß, über dessen innere Berechtigung und praktische Auswirkung man sehr geteilter Meinung sein kann, liegt ganz auf der Linie jener, von kirchlichen Körperschaften kommenden moralischen Verweise und Entrüstungsrufe, mit denen man glaubt, die „verderbte" Menschheit retten und läutern zu können. Nun gibt es auch in Baden in den katholischen Kirchen Richtlinien für die wohlanständige Frauenkleidung, die bis zum Halse und über die Knie zu reichen hat. Soweit es dem Herrn Bischof darauf ankommt, einer, wie es scheint, in katholischen Kirchen besonders ins Wanken geratenen Moral wieder auf die Beine zu helfen, möge er Mittel dazu anwenden, die er für gut hält. Doch was geht den geistlichen Herrn das „Gemeinsame" Baden der Geschlechter in öffentlichen Gewässern an? Wenn es ihm die Sittlichkeit zu gefährden scheint, so möge er seinen Schäflein eine Teilnahme verbieten. Für die anderen aber übe er weise Zurückhaltung. Denn diesen ist weder ersichtlich, daß durch Strandbäder ihr Seelenheil in Gefahr gerät, noch können sie zwischen sittlicher Reinheit und körperlicher Gesundheit so fein unterscheiden, wie es der Herr Bischof tut. Sie mögen für den Glauben ihrer Anhänger besorgt sein; für die Erhaltung der Gesundheit jedoch gibt es Aerzte, und deshalb sollten die Strandbäder künftig nicht mehr Veranlassung zu kirchenpolitischen Manifesten sein. Uebrigens gibt es Leute, die für solche triefenden Erlasse der Kirche immer nur ein mitleidiges Lächeln als Antwort haben. Doch wir haben nichts dagegen, wenn der Herr Erzbischof von Freiburg in Zukunft seine getreuen nach der Kleidervorschrift für Nonnen und Mönche ausstaffiert. „Jedem ..... gefällt seine Kappe!"

Was die „Volksstimme" hier vom „mitleidigen Lächeln" schreibt, ist unbedingt richtig. Dirnen und Zuhälter vor allem gehören z. B. sicher zu denen, die nicht nur mitleidig, sondern recht ausgelassen lachen über solche kirchliche Erlasse. Und da aus der ganzen Auslassung der „Volksstimme" auch ihr „mitleidiges Lächeln" ersichtlich ist, so mag jeder daraus seine Schlüsse ziehen. Wir glauben aber nicht, daß z. B. das Reichsgesundheitsamt zu den „mitleidig Lächelnden" gehört, wenn es seine Statistiken über die Verwüstungen aufstellt, die der sittliche Leichtsinn in Familie und Volk anrichtet. Wir glauben auch nicht, daß jene zu den „mitleidig Lächelnden" gehören, die im Inland und Ausland mit Schrecken den Niedergang der Sittlichkeit bemerken und wissen, daß daran die Kultivierung des Nackten, die auch in der Kleidermode von heute stark zum Ausdruck kommt, mit Schuld trägt. Bereits arbeitet man mit Bilderplakaten gegen den Leichtsinn auf diesem Gebiet, weil man sieht, wie das Volk darunter leidet. Mag die Mannheimer „Volksstimme" daher die Bolschewisierung der Sitten und der Kleidermode vertreten, unsere Bischöfe werden sich nicht abhalten lassen, die christliche Sittlichkeit zu pflegen und an ihrem Maßstab auch die heutigen Auswüchse der Gesellschaft auf dem genannten Gebiet zu messen. Das haben vor vielen Jahrhunderten die großen, genialen Führer und Lehrer des Christentums ein hl. Augustinus, ein hl. Ambrosius, ein Gregor der Große getan, das tun und müssen tun unsere heutigen Bischöfe und zwar zum Besten der Familie, der Völker der Menschheit. Wie weit man mit der Moral des „lächelnden Mitleids" der „Volksstimme" kommt, darüber hat man aus Rußland, wo der Marxismus mit blutigem Terror auch auf dem Gebiet der Beziehungen der Geschlechter zueinander eingeführt wird, bereits furchtbare Kunde. Allerdings „jedem Narren gefällt seine Kappe" — die „Volksstimme" hat auch darin recht und trägt die ihre mit „mitleidigem Lächeln".

Die Tuberkulose-Sterblichkeit in den Städten Badens

Von Professor Dr. Berghaus, Karlsruhe

Der Rückgang der Tuberkulose-Sterblichkeit, welcher nach dem Kriege begann und nur durch das Inflationsjahr 1923 unterbrochen, in den folgenden Jahren fortsetzte, hat — wie bereits in der Nr. 116 dieser Zeitung mitgeteilt — auch im Jahre 1926 noch angehalten. 1926 starben in Baden 315 Personen weniger an der Tuberkulose als 1925 und 1442 weniger als im Jahre 1923 — eine beispiellose Abnahme in der Geschichte der Tuberkulose. An dieser Abnahme ist die Lungenschwindsucht allein mit 1323 Fällen beteiligt.

Dieses an sich erfreuliche Ergebnis wird sehr getrübt durch die Tatsache, daß im Jahre 1926 in den größeren Städten Badens und zwar in Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg und Pforzheim die Abnahme nicht nur nicht zum Stillstand gekommen ist, sondern die Sterblichkeit zum Teil bereits wieder eine entschieden ansteigende Tendenz zeigt, ähnlich wie im Inflationsjahr 1923. (Eine Ausnahme hiervon bildet Mannheim, worauf noch näher eingegangen wird.) Nachfolgende statistische Zahlen mögen dies zeigen: Es starben an allen Formen der Tuberkulose auf 10 000 der lebenden Bevölkerung berechnet in

	1923	1924	1925	1926
Karlsruhe	23,3	14,2	14,1	14,1
Heidelberg	22,7	18,6	11,6	14,0
Freiburg	24,7	18,9	14,2	14,8
Pforzheim	24,1	20,1	10,9	11,9
Mannheim	16,8	13,0	11,4	10,3
Landesdurchschnitt	16,9	13,9	12,0	10,6

Die Tuberkulose-Sterblichkeit Mannheims steht unterhalb des Landesdurchschnittes und sehr tief unter den betreffenden Zahlen der übrigen Städte. Man kann diese Tatsache fast als ein Kuriosum bezeichnen, denn durchweg ist die Zahl der Opfer dieser Volksseuche in den Großstädten größer, als in kleineren Gemeinden. Daß diese Zahlen keine rein zufälligen Ergebnisse darstellen, beweist die fast gesetzmäßige Abnahme in Mannheim vom Jahre 1923 ab.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ebenso wie in Mannheim, auch die Städte Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg und Pforzheim sich die Fürsorge für die Tuberkulösen in hervorragendem Maße von jeher haben angelegen sein lassen. Hierauf kann obige auffällige Erscheinung also gewiß nicht zurückgeführt werden. Es muß daher in Mannheim etwas ganz Spezifisches geben, welches diesen so markanten Unterschied bedingt. Meines Erachtens ist es der Einfluß des Spezialtuberkulose-Krankenhauses, des Lungenspitals, wie es im Volksmunde in Mannheim heißt, welches sich in der Tuberkulose-Sterblichkeit Mannheims allmählich immer mehr bemerkbar macht. Dieses Krankenhaus wird in von Jahr zu Jahr steigendem Maße von den Schwerkranken aufgesucht, im Jahre 1926 starben darin 68,9 Prozent aller verstorbenen Schwindsüchtigen, und nimmt dadurch die gefährlichsten Ansteckungsherde aus den gewöhnlich recht engen Wohnungen der Familien. Dieser zweifellose Erfolg eines Spezialtuberkulose-Krankenhauses, welcher auch von anderen Seiten bestätigt wird, sollte wenigstens die großen Städte anregen, dem Beispiel Mannheims zu folgen und derartige Spezialanstalten einzurichten. Bemerkt sei noch, daß ganz besonders auch das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose auf Grund seiner umfassenden Erfahrungen sich für diese Spezialkrankenhäuser einsetzt.

Die badischen Demokraten gegen eine Wahlreform?

Man schreibt der Badischen Zentrumspressekorrespondenz:

Die „Neue Badische Landeszeitung" befaßt sich in ihrer Nummer 218 mit der Frage der Badischen Wahlreform. Aus der Tatsache, daß der Chefredakteur des Blattes der demokratische Landtagsabgeordnete Scheel ist, darf der Schluß gezogen werden, daß der Artikel die Stimmung in der demokratischen Partei und insbesondere die ihrer Landtagsfraktion wieder gibt. Der Artikel sucht Stimmung gegen die Wahlreform zu machen und zwar mit denselben Argumenten, wie wir sie auch in der Presse der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie schon gelesen haben. In erster Linie tritt auch hier die Behauptung auf, eine Wahlreform, wie sie gedacht ist, d. h. eine Verkleidung der Wahlkreise komme lediglich dem Zentrum zugute, und schädige die Interessen aller übrigen Parteien. Zum mindesten — fürchtet man — wirke die geplante Wahlreform „hauptsächlich, wenn auch nicht lediglich", einseitig zu Gunsten des Zentrums.

Als glatte Ablehnung der Wahlreform dürfen wohl folgende Ausführungen des genannten Blattes gedeutet werden:

„Man muß es schon als eine sehr starke Zumutung an alle übrigen Parteien bezeichnen, wenn das Zentrum erwartet, daß diese einem solchen Plan, der seine und ausschließlich seine parlamentarische und agitatorische Position verstärkt, ihre Zustimmung geben sollen ..... Man darf unseres Erachtens den Parteien nicht zumuten, sich durch gesetzgeberische Maßnahmen, die sich Reform nennen, tot teilen zu lassen, oder ihr gar selber zuzustimmen, sozusagen also parteipolitischen Selbstmord begehen ..... Nach all dem ist die Notwendigkeit einer badischen Reform im Augenblick schwerlich zu begründen, sie hätte zum mindestens noch Zeit und sollte aufs gründlichste geprüft und einer lebhaften öffentlichen Erörterung in den jetzt politisch interessierten Kreisen längere Zeit unterstellt werden. Damit ist der Gedanke der Wahlreform an sich nicht abgelehnt, aber ausgesprochen, daß die badische Wahlreform, die jetzt geplant wird, unseres Erachtens die Zustimmung der demokratischen Wählerschaft (Lies: Landtagsfraktion, die Red.) nicht finden sollte."

Die Demokraten wollen zuerst eine Wahlreform im Reich. Und erst dann, wenn dort eine gewisse Klarheit geschaffen ist, sollen Wahlreform in den Ländern sich anschließen.

Die „Neue Badische Landeszeitung" irrt, wenn sie glaubt, im Volke habe man an einer Wahlreform kein Interesse und die Lösung anderer Probleme „wie gegliederter Einheitsstaat" „Verwaltungsreform" usw. seien vordringlicher. Das sind sie gewiß vom Standpunkt der Demokraten aus, aber es gibt noch andere Parteien als die Demokraten, denen das Problem einer Wahlreform, nicht aus engherzigen parteipolitischen, aber aus allgemein staatspolitischen Gründen heraus ebenso wichtig ist, wie den Demokraten der „gegliederte Einheitsstaat". Damit müßten sich die Demokraten, die im Reichstag über knapp 30 Mandate verfügen und im badischen Landtag über rund 6, schon abfinden.

Im übrigen haben wir schon gesagt, daß die Argumente der „Neuen Badischen Landeszeitung" gegen die Wahlreform nichts neues sind. Wir haben sie schon in der liberalen und sozialdemokratischen Presse restlos gelesen und können nicht finden, daß sie stichhaltiger sind, nachdem sie die Neue Badische Landeszeitung wiederholt. Es sind wirklich keine großzügigen staatspolitischen Gesichtspunkte, die das genannte Blatt gegen die Wahlreform ins Feld führt, wohl aber recht kleinliche, und vom engstirnigsten Parteiegoismus inspiriert. Die Nationalliberalen von ehedem haben die großen politischen Fragen bei Wahlrechtsbetrachtungen einstens außer Acht gelassen und nur die parteipolitischen in den Vordergrund gerückt. Die Folgen bekamen sie zu verspüren. Das Volk ließ sich um seine natürlichen und sachlich gerechtfertigten Ansprüche nicht bringen. Es kämpfte jahrelang, jahrzehntelang um seine Rechte und blieb schließlich Sieger. Die ihm die natürlichen Rechte und begründeten Ansprüche verweigern wollten, bekamen ihren verdienten Lohn. Es kann andern Parteien bei den nächsten Wahlen ähnlich ergehen. Wahre Demokratie besteht

Das verschwundene Testament

Roman von Fritz Steinemann.

6)

Ohne viele Worte oder gar Angabe des Grundes ersuchte er seinen Neffen zu einer Besprechung zu ihm zu kommen. Der Einfachheit halber nannte er ihm gleich einen Termin, damit unnötige Hin- und Herschreiberei vermieden würde. Natürlich wählte er eine Zeit, zu der Hilde nicht in der Villa sein würde.

* * *

Viertes Kapitel.

Wenn Onkel Leo an Joachim dachte, so geschah das immer unter dem Eindruck des Bildes, das auf seinem Schreibtisch stand, und er war einigermaßen gespannt, was die Zeit aus dem jungen Manne geformt haben würde.

Die Uhr schlug elf. Die Stunde war da, in der Joachim Wolfenrath vor seinem Onkel erscheinen sollte. Der Diener kam und meldete den Erwarteten.

Ein junger Mann trat über die Schwelle, von mittlerer Größe und guter Statur, vielleicht ein wenig zu breitschultrig, auf alle Fälle machte er den Eindruck eines vorzüglich entwickelten, gesunden jungen Mannes, dessen Gesichtsfarbe schlechtweg blühend zu nennen war. Natürlich war er bartlos. Die Augen in dem energischen Gesicht waren braun und leuchtend und gaben dem Gesicht einen freundlichen Ausdruck. Alles in allem stellte Joachim den Typ seiner Zeit dar, einen jungen Mann, der dem Sport ergeben ist, aus dem er Kraft und Lebensfreude gewinnt.

„Ich heiße dich herzlich willkommen, Joachim," sagte der alte Herr und streckte dem Neffen die Hand entgegen.

„Und ich danke dir herzlichst für deine Zeilen, lieber Onkel," sagte Joachim, die Hand des Onkels ergreifend und sie herzhaft drückend, „und für die Erlaubnis, dich aufsuchen zu dürfen. Sei versichert, du hast mir damit eine riesige Freude bereitet."

„So," sagte der alte Herr, der kein Freund von Beteuerungen war, vor allem keine Phrasen leiden konnte.

„Das klingt ja, als ob mein Ersuchen um deinen Besuch dir ganz besonders gelegen gekommen wäre."

„Und heraus gesagt, ja, Onkel!"

„Hm so! Wohl aus finanziellen Gründen?"

„Aber nein, Onkel, nein!" erwiederte Leopolds Neffe herzhaft lachend. „Darf ich mich zunächst nach deinem Befinden erkundigen?"

„Mein Befinden läßt . . . nichts zu wünschen übrig."

„Das freut mich, obwohl ich sagen muß . . aber vielleicht täuscht mich die Beleuchtung."

„Hm, hm," machte Onkel Leo. „Na, nun komm mal mit hinaus auf die Glasveranda, da pflege ich mich gewöhnlich aufzuhalten, dort wollen wir uns niederlassen."

Gemeinsam betraten sie Onkel Leos Lieblingsaufenthalt.

Kaum hatte Joachim die ersten Schritte auf die Veranda getan, als er stehen blieb und beim Anblick des vor ihm liegenden Bildes in helle Begeisterung ausbrach.

„Aber das ist ja himmlisch hier! Der weite, prachtvolle Blick, das Wasser, die Segler und noch dazu bei solchem Wetter! Von der Straße aus kommt es einem garnicht so romantisch vor, weil man das Hinterland nicht sehen kann, aber hier . . . Prachtvoll!"

„Den Platz hat deine Tante ausgesucht, vor fünfzehn Jahren. Leider hat sie nur kurze Zeit hier leben dürfen. — Na, nun komm und setze dich hier an den Tisch, von da aus kannst du gelegentlich auch mal hinausschauen. — Wie ist es denn mit deinem Appetit? Hast du schon gefrühstückt?"

„Ich habe auf der Fahrt ein paar mitgenommene Brötchen verzehrt," sagte Joachim bescheiden.

„So, so," sagte Onkel Leo und setzte die Klingel in Bewegung.

Alsbald stand ein reichliches Frühstück vor dem jungen Herkules und an seinem Zuspruch konnte Onkel Leo ermessen, was für einen gesegneten Appetit sein Neffe hatte.

„So, und nun laß uns mal ein wenig plaudern," meinte der alte Herr, nachdem er sein mit Tokayer gefülltes Glas geleert hatte, „zuvor darfst du dir eine Zigarre anstecken, oder rauchst du lieber eine Zigarette?"

Joachim griff nach einer Zigarette. Onkel Leo ließ ihm Zeit, die ersten Züge mit vollem Behagen zu tun, dann nahm er wieder das Wort.

„Ich habe dich kommen lassen, mein Junge, um die zerrissene Familienverbindung wieder herzustellen. Es ist nicht meine Schuld, daß . . . Ach was, davon wollen wir lieber nicht reden. Ich möchte vielmehr von dir erfahren, was du treibst und wie du dich durchs Leben bringst."

Joachim erzählte, wie er sich, nachdem er durch die Relegierung oder vielmehr dadurch, daß Onkel Leo seine schützende Hand von ihm genommen, gezwungen sah, sich im Dienste anderer sein Brot zu verdienen.

„Ich stand ohne Lebenserfahrung, ohne die geringsten Kenntnisse, die das tägliche Leben von seinen Kämpfern fordert, vor einer Wahl, die, genau genommen, gar keine Wahl war. Es hieß für mich irgendeine Beschäftigung aufzugreifen, um nicht zu verhungern. Zuerst trat ich, da ich einige Semester Jura studiert hatte, in ein Anwaltsbüro. Meiner Arbeitszeit waren keine Grenzen gesetzt, während mein Chef es am liebsten gesehen hätte, ich hätte meine Tätigkeit bei ihm nur aus reiner Freude an der Arbeit ausgeübt. Nach zwei Monaten sah ich ein, daß es nicht so weitergehen könne und wechselte in eine Stellung bei einem Abzahlungsgeschäft, das einen juristisch gebildeten Angestellten benötigte. Die Bezahlung war zwar besser, aber die Tätigkeit dafür so einförmig, daß sie mir auf die Dauer unmöglich zusagen konnte. Ich blieb, so lange ich bleiben mußte und wartete suchend auf eine günstige Gelegenheit."

„Na sag mal, Junge," unterbrach Onkel Leo seinen Neffen, „dein Vater hat doch in Leipzig, soweit ich unterrichtet bin, ein ziemlich offenes Haus gehalten, war denn unter den vielen Menschen, die bei euch ein- und ausgegangen sind, nicht einer, der dir beistehen konte?"

„Vielleicht, Onkel, vielleicht. Ich habe mehrere Versuche gemacht, die jedoch fehlschlugen, und da habe ich mir gesagt, es ist besser, ich bringe mich durch eigene Kraft vorwärts, als noch länger meine Bittgänge fortzusetzen."

Onkel Leo sah still vor sich hin und ließ wieder sein leises, „hm, hm" hören.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

doch darin, den Willen des Volkes zu achten und zu erfüllen. Man gehe nur hinaus ins Volk und höre sich um, da kann man überall hören: Man gebe uns „unseren Abgeordneten" wieder. Das Volk will von einer Listenwahl nichts mehr wissen. Und für die Demokraten sollte, wenn sie wahre Demokraten sind, der Wille des Volkes oberstes Gesetz sein.

Wer sachlich und objektiv die Dinge beurteilt, der kann unmöglich sagen, der Vorteil der Wahlreform „liege lediglich auf Seiten des eZntrums". An den Vorteilen sind alle Parteien beteiligt, vorab die Wählerschaft ohne Unterschied der Parteien. Und schließlich wird ein Wahlgesetz gemacht — der Wählerschaft wegen.

Wir wiederholen: Für uns gibt es nur einen entscheidenden Grund, mit aller Bestimmtheit und aller Konsequenz eine Reform des badischen Wahlrechtes, wie auch des zum Reichstage, anzustreben und dieser Grund liegt in dem lebhaft ausgesprochenen Empfinden der Wählerschaft und in dem gesunden Verlangen des Volkes nach „seinem Abgeordneten".

Chronik

Mörsch, 3. Mai. (Abschiedsfeier.) Gar zahlreich haben sich die Leute eingefunden, um den Abschied des scheidenden Kaplans Bleichroth zu feiern. Der Scheidende hat es verstanden, durch seine liebevolle hingebende Art sich auch auf dem sandigen Boden der Hardt die Herzen zu gewinnen. Zur Abschiedsfeier erschienen der Bürgermeister, die Lehrerschaft, der Stiftungsrat und die Vereine. Der Kirchenchor hat durch seine Lieder die Feier umrahmt. Nach dem Abschiedsgedicht, das ihm die Kongregation widmete, dankte der Pfarrer im Namen der Gemeinde für die opfervolle Tätigkeit in der Gemeinde, in der Schule und ganz besonders für die am Krankenbett. Dank und Anerkennung sprach ihm der Arbeiterverein aus, dem bisherigen Präses, den er ungern scheiden sieht, für dessen neue Arbeit in Furtwangen er die besten Wünsche hat. Der Bürgermeister dankte und gab seiner Freude Ausdruck, daß alle in der Gemeinde mit dem Scheidenden eins waren und daß Kaplan Bleichroth nicht so leicht vergessen wird, durch seine Tätigkeit am Krankenbett. Rektor Straub dankte dem Religionslehrer der miterziehen half und bilden für das Leben. Kaplan Holl ist der Abschied besonders nahe gegangen, alle Worte zeigten es und besonders das Lied, das er singen ließ „Ich hatt einen Kameraden". Freudig begrüßt ergriff der Scheidende das Wort zu einer letzten Mahnung und Bitte. Was ihm die Gemeinde mitgab, ist auch Mahnung und Bitte. Das Andenken und die Wünsche zu einer segensreichen Tätigkeit in Furtwangen begleiten ihn von der ganzen Gemeinde.

Durmersheim, 3. Mai. (Unfug in der ersten Mainacht.) Eine üble Sitte herrscht hier in der Nacht zum ersten Mai. Jedes Jahr hat man Gelegenheit, andere Lausbubereien zu erleben. Die Flegel kommen auf allerlei Einfälle. So haben dieses Jahr etliche Dummköpfe auf die Säulenkrone des Kriegerdenkmals einen — Sägebock gestülpt. Den ganzen Sonntag hatten die vorüberfahrenden Autoinsassen Gelegenheit, diesen Zierat zu bestaunen. Manch Kopfschütteln konnte man bemerken. Etlichen Hausbesitzern wurden die Fensterläden ausgehängt und zertrümmert. Andere fanden ihre Fenster mit irgend einer dunklen Masse verschmiert. Die größte Flegelei legten einige Burschen an den Tag, die einem alten, alleinstehenden Manne mit Pflastersteinen die Fenster einwarfen und die Möbel beschädigten Hier hilft keine Geldstrafe, noch Haft, hier helfen nur kräftige Arme und recht dicke Prügel. Hoffentlich gelingt es bald, diese saftigen Trachten zu verabreichen.

Bruchsal, 3. Mai. (Tierkampf.) Einen seltsamen Fund machte ein hiesiger Lehrer. Bei einem Spaziergang fand er am Wegrand zwei tote Habichte mit je einer Flügelspannweite von einem Meter. Die toten Tiere zeigten frische Blutspuren, mußten also miteinander gekämpft haben. Der Kampf muß auch sehr heftig gewesen sein, denn dem einen Vogel war ein Fuß und die linke Schenkelsehne abgeschnitten, sodaß der Fuß nur noch wie an einem Schnürchen hing. Der Gegner hatte gebrochene Flügelknochen. Beide Tiere sahen blutig und gerupft aus. Mit Rücksicht auf die Brunstzeit, in der sich diese Tiere jetzt befinden, wird wohl der Streit um das Weibchen die Ursache des erbitterten Kampfes gewesen sein.

Heidelberg, 3. Mai. (Der erste Mai.) Ein Gewitter am Freitag abend hatte einen regnerischen Samstag gebracht und damit war schon manches schöne Spiel für die Walburgisnacht verdorben. Um so ergiebiger wurde hier der 1. Mai selbst gefeiert. Schon wacker früh weckten die Trommeln und Pfeifen den müden Schläfer. Am Nachmittag stellte sich beim Gewerkschaftshaus ein langer Zug auf. Rote Fahnen flatterten im Winde und Tafeln mit verschiedenen Parolen wurden von den einzelnen Gruppen hergetragen. — (Hochschulen.) In jedem Sommersemester kommen viele Studenten aus dem Norden nach Heidelberg, um die „Romantik" zu genießen. In diesem Semester scheint außer der „Romantik" auch noch ein zweites Moment eine besondere Anziehungskraft auszuüben und zwar die hochschulpolitischen Verhältnisse an der hiesigen Universität. Die Nachfrage nach Einzelzimmern ist eine sehr große.

Von der Erf, 3. Mai. Am vorigen Samstag bewegte sich ein seltsamer Zug auf der Straße von Tauberbischofsheim her das Erftal hinunter, Bayern zu. Etwa 15 zottige Bären, junge und alte, zogen mit ditto Begleitung in etwas eiligem Tempo dahin, fürsorglich von der Gendarmerie geleitet. In Baden ist nämlich keine Sympathie für solchen Besuch vorhanden, weshalb derselbe freundnachbarlich wieder nach Bayern abgeschoben wurde. Die Gendarmerie Tauberbischofsheim hatte den Besuch an der badisch-bayrischen Grenze im sog. Gau jenseits der Tauber in Empfang genommen, geleitete ihn höflichst bis Schweinberg, wo ihn die Gendarmerie Hardheim begrüßte und ebenso höflich das Erftal hinunter bis zum Ort Riedern aus dem Badischen hinaus komplimentierte. Sind es nun die Bärentänze, welche das ästhetische Gefühl der Badener verletzten? Böse Zungen behaupten allerdings, daß unsere modernen Tänze eine Bärenkonkurrenz nicht ertragen. Jedoch kann ebenso wahr sein, daß jedermann, der moderne Tänze ästhetisch empfindet, ohne Gewissensbedenken auch Bärentänze schauen und bewundern kann. f.

Altheim, A. Buchen, 3. Mai. (100 Jahrfeier). In echt katholischer Weise hat die Pfarrgemeinde Altheim vom 28. April bis 1. Mai die Jahrhundertfeier, der Erbauung der Pfarrkirche und der Errichtung der Erzdiözese begangen. H. H. Kapuzinerpater Rhaban aus Mergentheim hielt Triduumspredigten. Er schilderte die Kirche als das geistliche Familienhaus, zeichnete das Familienleben der Pfarrfamilie und machte zwei Gefahren für dasselbe namhaft: Menschenfurcht und schlechte Presse. In der Festpredigt am Sonntag behandelte er die hl. Kommunion als Familienspeise. Der Festgottesdienst wurde aufs feierlichste gestaltet. Zelebrant war H. H. Pfarrer Heilig von Markelsheim. Als Diakone dienten bei dem Hochamt: H. H. Pfarrkurat Josef Scheuermann-Eppelheim, ein Altheimer Kind und Pater Rhaban. Der Cäcilienverein führte die Annamesse von Kaim sehr schön auf unter der zielsicheren Stabführung des Herrn Oberlehrers Engert. Am Nachmittag wurde die Maiandacht eröffnet. H. H. Pfarrkurat Scheuermann schilderte Maria als die Mutter in der Pfarrfamilie. Der Schülerchor sang schöne 2stimmige Weisen zum Lob der Maienkönigin von Haller und Goller. Abends war im „Roß" eine Festversammlung, unter Mitwirkung des Cäcilienvereins und des Musikvereins. Festredner war ein Altheimer, Herr Lehramtsassessor K. Jos. Müller-Gaggenau. Dem Doppeljubiläum trug die Festrede Rechnung. Sie gab Ausschnitte aus dem Leben der Pfarrgemeinde Altheim und der Erzdiözese Freiburg. Es war eine Predigt aus Laienmund, ein Ruf: Es lebe die katholische Tat! Die Rede schloß mit einem Hoch auf die Hirten, den Oberhirten und den Papst, welchem der „Gruß nach Rom" begeistert folgte. Schülerinnen der 8. Klasse trugen sehr schöne Dichtungen von L. Rüdling vor „Die sieben hl. Sakramente"; die erläutert wurden durch Lichtbilder. Den Reigen der inoffiziellen Reden eröffnete Herr Pfarrkurat Scheuermann. Er gedachte der Jugendzeit, die er in Altheim erlebt und kramte eigene Jugendstreiche und solche seiner Jugendfreunde aus. Herr Pfarrer Heilig gedachte vergangener Tage, belobte das viele Schöne, das an diesem Festtag in Altheim geschehen. Herr Bürgermeister Löhr dankte den am Fest Mitwirkenden und dem Ortspfarrer, auf dessen Anregung die Festfeier ins Leben gerufen habe.

Elzach, 3. Mai. (Bürgermeisterwahl.) Nachdem vor einigen Wochen hier Bürgermeister Pfaff von seinem Amt zurückgetreten war, fand am vergangenen Sonntag die Wahl des neuen Bürgermeisters statt. Mit 393 Stimmen wurde Kaufmann Rapp zum Ortsoberhaupt gewählt. Auf den Gegenkandidaten, Kaufmann Bayer, entfielen 357 Stimmen.

Freiburg i. Br., 3. Mai. (Die Orgelstiftung der Stadt Freiburg.) Der Stadtrat hat nunmehr dem Bürgerausschuß Vorlage gemacht, anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Erzdiözese Freiburg für die Einrichtung einer Orgel im Münster den Betrag von 50 000 Mk. zu stiften. Eine Inanspruchnahme steuerlicher Mittel soll nicht erfolgen; vielmehr wird beabsichtigt, die städtische Beurbarung, die, wie es in der Begründung heißt, schon mehrfache Leistungen für kulturelle Zwecke übernommen hat, heranzuziehen und den Betrag den Erträgen der Beurbarung in geeigneten Jahresraten zu entnehmen. — Kündigungen bei der Himmelsbach A.-G.) Laut „Volkswacht" ist dem gesamten Freiburger Personal der Firma Gebr. Himmelsbach A.-G., etwa 120 Angestellten, gekündigt worden. Nach dem genannten Blatt handelt es sich vielleicht um eine vorsorgliche Maßnahme, da die vorliegenden Aufträge aus dem In- und Auslande zu mindestens eine Weiterbeschäftigung des größten Teils des gekündigten Personals hätten ermöglichen sollen. — (40jähriges Dienstjubiläum.) Der Vorstand des städtischen Jugendamtes, Verwaltungsdirektor Hermann Wunderle, kann auf eine 40jährige staatliche und städtische Tätigkeit zurückblicken. Seitens des Innenministers und des Oberbürgermeisters der Stadt Freiburg wurden ihm aus diesem Anlaß herzliche Glückwünsche zuteil.

Furtwangen, 3. Mai. (Ein Findling aus „goldener Zeit".) Vor etwa 18 Jahren hatte hier der damalige Stadtrechner eine Summe von 4000 Reichsmark zu zählen. Bei dem Zählen brach jedoch der Boden des Geldbehälters durch, und ein echter Goldregen ergoß sich in die damalige finstere und dürftige Amtsstube. Nachdem das Geld aufgelesen war, fehlte ein Zehnmarkstück, das trotz langem Suchen nicht wieder herbeigeschafft werden konnte. Vor kurzem fand nun der jetzige Stadtrechner — die Stelleninhaber haben in der Zwischenzeit zweimal gewechselt — zu seinem nicht geringen Erstaunen in einer Zwischenlage des Geldschrankes ein Goldstück, über das der alte, im Ruhestand lebende Stadtrechner, der seiner Zeit die fehlenden 10 Mark ersetzt hatte, Auskunft geben und den „Findling aus goldener Zeit" als rechtmäßiger Besitzer nun in papierner Zeit wieder in Empfang nehmen konnte.

Insel Reichenau, 3. Mai. (Zur Schiffbarmachung des Rheins). Sonntag nachmittag hielt im Gasthaus zum Mohren Herr Dr. Wiederrecht von der Handelskammer Konstanz auf Veranlassung des Konstanzer Verkehrsverein, einen sehr belehrenden Vortrag über das Projekt zur Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis Konstanz und die Rheinregulierung. Zum erstenmal war es uns vergönnt, einen Blick zu werfen in den Plan eines großartigen Unternehmens, an dem auch wir auf der Insel interessiert sind. An Hand von Karten und Lichtbildern, die Herr Pfarrer Rieder vorzuführen die Güte hatte, erläuterte der Vortragende das schwierige Unternehmen mit seinen Hindernissen wie mit seinen Vorteilen für die Bewohner des Rheinufers und des Sees, Kraftgewinnung, Ausschaltung der Hochwassergefahr, Gewinnung von Land und Boden zum Anbau, Arbeitsgelegenheit für viele durch neue Ansiedlung von Industriewerke, Verbilligung der Frachten in Zufuhr wie bei Versendung der Bodenprodukte werden die Vorteile sein, die das neue Projekt mit sich bringen wird. Herr Fischereivorstand Beck-Oberzell, wies darauf hin, welche Nachteile im Fischfang gerade bei der Laichzeit der Hechte eintreten könnten, die jedoch bei Abänderung der Fischereigesetze vielleicht in etwa ausgeglichen werden könnte. Auch die Landwirtschaft wird ein Interesse daran haben, ihr so schwer zu gewinnendes Streu rechtzeitig nach Hause zu bringen, d. h. bei einem nicht zu hohen Pegelstand des Wassers. H. Dr. Rieder zeigte sodann an dem Beispiel, was der sog. Versailler Vertrag auch für die wirtschaftliche Unternehmungen des deutschen Volkes für eine Bedeutung haben, gerade in den Hoheitsrechten der Wasserstraßen, über die unsere Gegner verfügen wollen, was der Vortragende noch in näheren Ausführungen sehr eingehend erläuterte.

Konstanz, 3. Mai. (Vom Starkstrom getroffen und getötet). Ein tödlicher Unfall ereignete sich Montag vormittag in der elektrischen Übergabestelle beim Trägerwiler Zoll. Der 20jährige Sohn des Chefmonteurs Meyer, der vor kurzem seine Prüfung, sowie den Doktortitel gemacht hatte, und zur Zeit freiwillig bei seinem Vater praktisch tätig war, kam mit der linken Hand dem Starkstrom (8000 Volt) zu nahe, wobei er starke Brandwunden erlitt und bewußtlos zusammenbrach. Trotz rascher Hilfe war es leider nicht mehr möglich, den jungen Mann ins Leben zurückzurufen.

Sindringen (O.-A.) Oehringen), 3. Mai. (Tödlicher Unglücksfall). Der Monteur Knödler vom Elektrizitätswerk Jagsthausen bestieg heute früh einen bereits losgegrabenen Leitungsmast der Ueberlandzentrale und stürzte mit demselben zu Boden. Er war sofort tot.

Gewerkschaftliches

Lohn- und Tarifstreit im Schwarzwälder Erzbergbau

Karlsruhe, 3. Mai. Vor dem Landesschlichter, Landrat Stehle, ist eine Einigung in dem Lohn- und Tarifstreit im Schwarzwälder Erzbergbau (Bergwerk in Kappel bei Freiburg (Br.) sowohl hinsichtlich der Löhne wie auch der Arbeitszeit und der Zuschläge für die Mehrarbeit zustandegekommen.

Sehr wahr!

Die „Kölnische Zeitung" wendet sich in ihrer Nummer 277 vom 14. April 1927 gegen die Bestrebungen, durch „Nationalismus" die Arbeiterfrage zu lösen, indem sie schreibt: „Jeder Versuch, die Versöhnung von Kapital und Arbeit rein idealistisch, z. B. von der Idee der Nationalen Volksgemeinschaft her, aufzuziehen, jedes Beginnen, das die bestehenden Gegensätze und Spannungen verleugnet und die Notdurft, das Interesse und den Geltungswillen sowohl der Arbeiterschaft als auch des Unternehmertums nicht in Rechnung stellt, ist auf eine sympatische Art utopisch." Sie zitiert dann weiter ein seinerzeit auch von uns gebrachtes Wort, das Herr von Borsig aus Anlaß des 90jährigen Bestehens der Borsigwerke schrieb: „Mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Situation, in der sich die Unternehmer einerseits und die Arbeitnehmer andererseits befinden und mit Rücksicht auf die nun einmal gegebenen Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens ist es ganz natürlich, daß um den richtigen Ausgleich der unmittelbaren Interessengegensätze ständig gekämpft wird. Ich kann dies nicht einmal bedauern. Ohne Kampf kein Fortschritt".

Aus dem Konzertsaal

10. Sinfoniekonzert des Badischen Landestheaters

Josef Krips wollte die lange Kette der diesjährigen Konzerte des Landestheaters wohl ganz berührt mit der köstlichen Sechsten Anton Bruckners in A-Dur krönen. Diese grelle, üppige und festliche Tonart sollte ein Arbeitsjahr abschließen, das gerade dem jungen Generalmusikdirektor viele Arbeit und vielen Erfolg brachte. Josef Krips gewinnt nun auch als Sinfoniedirigent Höhe. Langsam wächst er aus dem Rein-Intellektuellen hinein in die metaphysischen Bezirke des ewig musikantischen. Sein Klanglied gewinnt an Klarheit, seine Registrierung an glücklicher Differenzierung, die linke Hand, die Seele des Dirigenten, die alles deutende und bedeutende Hand erringt bei ihm den notwendigen Primat, ja die ganze Stabführung erhält geistvolles Gepräge und wertereiche Form. Krips ist kritischer geworden, die „Dirigierseligkeit des jungen Musikers" mußte einer gründlichen künstlerischen Ueberzeugung weichen. So wurde dieses Jahr der Lehre und Lehren ein Ehrenjahr für den Generalmusikdirektor.

*

A-Dur! Welch ein Fest blüht auf in dieser Sinfonie, die man die Missa solemnis des deutschen Waldes nennen könnte. Die heitere Frömmigkeit der Maienwälder, das fröhliche Geborgensein jeglicher Kreatur im labenden Scheine der Sonne Gottes, den entzückenden Lebenstanz der Natur, all die herben und derben Dinge, wie wir sie an den schönsten Dornen sehen zu rötlichem Stein erstarrt, schildert diese Musik des großen Organisten. Immer wieder sieht man seinen beglückten Graukopf hinter den satten Klängen. Irgendwo im grünen Wiener Land muß er gesessen haben, auf dem alten Orgelstuhl einer noch älteren Kapelle, die einen jungen Hügel ziert. Und durch die Fenster muß unendlich Sonne geflossen sein, und das schäbige Kapellentor muß weit, weit offen gestanden sein, daß die ganze Waldespracht hereingeduftet und hereingezaubert war; ja, da müssen ihm diese Klänge vom Leben der besonnten Welt in die alte Orgel geglitten sein! Es ist eine Improvisation, ehrlich, schlicht, ein großes Spiel mit den Freuden der Natur. Gespielt von einem Manne, der in ihr doch immer neu das Kunstwerk Gottes und seine geklärten Wunder sieht. Improvisator Gottes, Anton Bruckner, Du sende, der schon den Himmel offen sah . . . . .!

*

Josef Krips deutete das Werk stark nach der improvisatorischen Seite hin und erntete damit reichen Beifall. Ach hätte doch „Parsifal" einen Funken von dieser feurigen Musik, die sich allerdings an edelstem Feuer entzündet hat.

*

Bachs Doppelkonzert in d-moll für zwei Violinen, ein vergrößertes und vergröbertes Gelegenheitswerk des herzogl. weimarischen Konzertmeisters wurde wohl in erster Linie für unsere beiden Konzertmeister ausgesucht; die Musik ist für Bach reichlich konventionell und lang——atmig. Ottomar Voigts akademische Strenge in der Spielweise und Hans Ochsenkiels feinnervige Künstlerschaft schuf ein Konzert, bestrickend an Reiz und klanglicher Schönheit. Die beiden „Eckpfeiler" unseres Orchesters wurden gebührend gefeiert, gleichfalls als Dank für ihre außerordentliche Leistung im letzten Jahr. Die Freischütz-Ouvertüre, etwas zu knallig wiedergegeben, beendete das Konzert.

*

Für das nächste Musikjahr erhofft der Konzertfreund auch Gastspiele bekannter Dirigenten. Klemperer, Kleiber oder Walter würden das Haus sicher ebenso gut füllen wie Plaut oder das dreitägige badische Landeskabarett zur Fastnachtszeit. Das sei der Abschiedswunsch der Konzertsaison 1926/27. J. V.: Hy. K.

Badisches Landestheater Karlsruhe. Der dreiaktige Schwank „Familie Schimek" von Gustav Kadelburg, der am Mittwoch, den 4. Mai durch Max Vallenberg als „Zavadil" und sein Ensemble zur Aufführung kommt, ist in den übrigen Hauptrollen durchweg mit namhaften Darstellern besetzt, von denen die Damen Körner, Kupfer, Lehndorf, Rosner, Schleinitz und die Herren Jürgensen, Pöhler, Tiller und Wieland, der auch die Regie führt, hervorgehoben seien. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

Deutsche Künstler in Sofia. Das Theaterensemble deutscher Künstler beendete gestern das Gastspiel mit einer Aufführung von „Minna von Barnhelm". Sämtliche Gastspiele wurden vor einem vollen Haus mit glänzendem Erfolg gegeben. Ferdinand Bonn und Else Heims wurden besonders gefeiert. Heute Abend geben die deutschen Künstler ein Gastspiel in Philippopel und fahren morgen nach Konstantinopel weiter.

Der Roman einer Statue. Das Berliner Museum ist kürzlich um ein Meisterwerk der klassischen Kunst bereichert worden, nämlich um den berühmten Speer-Träger Pourtales, eine Wiederholung des berühmten Doryphoros des Polyklet. Diese wundervolle Statue hat ein romantisches Schicksal gehabt. Als der ältere Graf von Pourtales 1875 in Rom weilte, erhielt er von dem Portier seines Hotels die Nachricht, im Garten eines auf dem Palatin gelegenen Nonnenklosters sei eine kopflose Statue gefunden worden. Der Portier, der selbst Oekonom dieses Klosters war, konnte ihm den Zutritt zu dem Kloster nicht verschaffen. Aber durch Vermittlung eines hohen Kirchenfürsten gelang es ihm, für sich und seinen gelehrten Berater Prof. Helbig, die Aufhebung der Klausur zu erwirken. So wurden sie ins Kloster eingelassen; Helbig erkannte sofort den hohen Wert der Statue, und nach längeren Verhandlungen erwarb sie Pourtales von der Aebtissin.

Eröffnung der schwedischen Buchausstellung in Leipzig. In der letzten Woche wurde mit einer Ansprache des schwedischen Reichsbibliothekars Dr. Isak Colljin die vom Auslandsausschuß des Börsenvereins der deutschen Buchhändler veranstaltete, schwedische Buchausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig eröffnet. Die Ausstellung, die ca. 30 000 Bände umfaßt, soll bis zum 17. Mai dauern. Unter den ausgestellten Werken verdient besonders erwähnt zu werden, die „Acta-Mathematica" des berühmten schwedischen Mathematikers Mittag-Leffler und das „Nordisk-Familjebok".

Georg Brandes' Bibliothek. Georg Brandes hat bei seinem Tode eine Büchersammlung von reichlich 10 000 Bänden hinterlassen. Nachdem sich die Familie und die Königliche Bibliothek einen beträchtlichen Teil gesichert haben, wird der Rest von 3000 Bänden im Hassingschen Antiquariat in Kopenhagen einzeln verkauft. Da es sich um größtenteils von den Verfassern defizierte Werke mit eigenen Widmungen handelt und der fleißige Georg Brandes die meisten Bücher mit Randbemerkungen und Unterstreichungen versehen hat, weckt der Verkauf bei allen literarisch Interessierten starke Teilnahme.

Ein altniederländisches Meisterwerk im Rheinland. In einem alten Wasserschloß, das in romantischer Einsamkeit im Rheinland steht, auf Schloß Hugenpoet bei Kettwig, hat jetzt der Düsseldorfer Kunstgelehrte Dr. Walter Cohen ein Meisterwerk der altniederländischen Malerei wiedergefunden, den Einzug Christi in Jerusalem von Jan van Scorel. Der vielgereiste und gelehrte Künstler, Kanonikus in Utrecht malte das Bild für seine Gönner. Das große Bild sieht genau so aus, wie van Mander es beschrieb. Christus reitet, von seinen Angehörigen und Jüngern begleitet, aus einem Walde heraus den Oelberg hinunter auf die Stadt zu. Viele Leute füllen seinen Weg, auf den sie die Zweige breiten. Unten liegt, in aller Breite hingesetzt, Jerusalem in dem Kranz seiner Hügel, genau dargestellt, denn Scorel kannte es, nachdem er seine Pilgerreise über Rom ins heilige Land gemacht hatte. Diese Ansicht von Jerusalem von der Hand eines so vorzüglichen Darstellers wird gewiß auch als Ortsschilderung noch untersucht werden. Wenn Scorel die Stadt hier in so ausführlicher Weise malt bis zu der lichtblauen Fernsicht, so bekommt sein großes Breitbild dadurch eine ungewöhnliche und kühne Komposition. Diese Tafel erhöht die Achtung vor einem Maler, der seine altniederländische Malkultur nicht aufgab, obwohl er auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem in Rom die Kunst Raffaels kennen gelernt hatte und ihre Errungenschaften in seine Heimat mitbrachte.

Das Museum der Stadt Ulm hat gemeinsam mit der dortigen Kunsthandwerkergilde eine Ausstellung neuen schwäbischen Kunsthandwerks veranstaltet, die namentlich durch ihre Textilarbeiten großes Interesse erregt.

Das städtische Suermondt-Museum in Aachen hat ein wertvolles Bild der altniederländischen Schule um 1460 aus Aachener Privatbesitz erworben: eine vielfigurige Kreuztragung, die auf Dirk Bouts weist.

ragt. Ihr charakteristisches Moment ist die schmutzig übertünchte Fassade der Mietskaserne, mit einigen symmetrischen Schnörkeln, die krampfhaft einen Stil vortäuschen wollen, wo doch in Wahrheit nur ein Stocken der Entwicklung die eigene Karrikatur erleben muß. Es ist noch nicht sehr lange her, daß der Architekt der Gegenwart darüber verzweifelte und sich ein eigenes Reich von schönen Bauten aus Landhäusern und Kinopalästen schuf. Im vergangenen Jahre vor allem hat das Erwachen begonnen, daß unsere heutige Aufgabe in erster Linie nicht Denkmale und aufgeplusterte Privatpaläste sind. Jetzt stehen im Mittelpunkt die Fragen, die von der neuen Stadt, von ihren Menschenmassen und ihrer Lebensorganisation erfüllt sind.

Kritiker-Ecke

Karl Borromäus Heinrich

Was hat Karl Borromäus Heinrich in seinen früheren Büchern dichterisch darstellen wollen? Wenn wir das gemeinsame Grundthema nennen, so heißt dies Grundthema: „Sünde". Heinrich ist ein religiöser Dichter, der die Beziehungen des Menschen zu Gott darstellt. Dabei denkt Heinrich als Katholik streng an das Entweder — Oder, vor dem die Menschenseele steht. Entweder entscheidet sich der Mensch für Gott, dann ist er im Zustand der Gnade; oder er entscheidet sich gegen Gott, dann lebt er in der Sünde. Bisher also hat Heinrich Gestalten vor unser geistiges Auge hingestellt, die der Sünde verfallen. Der ganze grausige Schrecken des Zustandes der Sünde wurde uns bei Heinrich gegenwärtig gemacht, am ergreifendsten vielleicht in der Novelle „Kasimir".

Karl Borromäus Heinrichs Gestalten sind von edler Menschenart und zu einem innigen Gottesleben berufen. Gerade deshalb ergreift uns ihre Sünde so tief. Gerade deshalb auch ist ihre Sünde so groß, so furchtbar, ist ihr Leiden in der Sünde so schrecklich.

Wie aber nun, wenn diese Menschen edler Art in die göttliche Gnade mehr und mehr hineinwachsen und der Sünde nicht verfallen würden? Sie würden sehr gute, fast heiligmäßige Menschen sein, das ist gewiß. So konnte schon jeder Leser der früheren Bücher schließen, wenn er diesen neuen Fall bedachte. Und wirklich, von Heinrich erscheint soeben ein neues Buch, dessen Gestalten Heilige sind. Die Darstellung des Lebens in der göttlichen Gnade, eines besonders edlen Menschenlebens in der Nachfolge Christi ist immer wieder neu das Thema des schönen Buches „Der heilige Johannes von Colombini und andere religiöse Erzählungen." (Orplid-Verlag, M.-Gladbach.)

Karl Borromäus Heinrich zeichnet Lebensläufe der Legende dichterisch nach, aber so lebendig und lebenswahr, daß die Heiligengestalten richtig greifbar vor uns stehen. Das sind keine Heiligen, die auf Postamenten stehen zur bloßen staunenden Schau, das sind Menschen wie wir, aus demselben Fleisch und Blut, mit denselben Kräften und Schwächen der Seele. Edle Menschen, ja, — aber doch Menschen, die auch heute neben uns hergehen könnten. Die Bekehrung des Johannes von Colombini geschah nicht in Visionen und in Ekstase, sondern so: er war falsch auf seine Frau und warf im Zorn eine Bibel auf den Fußboden, daß es krachte; die Frau ging aus dem Zimmer, da schämte sich der herrische Mann, hob die Bibel auf, legte sie auf den Tisch, wartete und fing an, in der Bibel zu lesen; dieses Bibellesen war der erste Anfang der Gnade. In der Gnade kam dann hinterher freilich jener männliche Trotz und Stolz auch für das Gute zur Auswirkung: Der starke Mann wird auch im Heiligen stark.

Edle, heiligmäßige Menschen also treten vor uns hin und schauen uns sozusagen in die Augen hinein. Wenn wir ergriffen von ihrer Unbedingt im Glauben und in der Liebe und im Opferleben lesen dann muß uns, bei der dichterischen Lebensnähe der Erzählungen, der Vergleich mit unserem eigenen schwächlich ausbiegenden und kompromißlerischen Leben auftauchen. So wahrhaftig geschriebene Bücher wie der religiösen Erzählungen Heinrichs sind lebendige Kameraden oder man hat sie nicht richtig gelesen. Was aber gibt es größeres im Bereich der „schönen Literatur" als wenn ein Leser aus einem Buche einen Ruf hört, der mittelbar von Gott selber herkommt?

Martin Rockenbach.

Christkönigsfest. Sechs Vorträge nach dem Gedanken der Christkönigs-Enzyklika Pius XI. Für das katholische Volk. Von Professor Karl Faustmann, Studienrat in Mainz. Gr. 8. (IV, 88 Seiten.) In steifem Umschlag geheftet und beschnitten Mk. 2.—.

Diese Vorträge zeigen in edlem Schwung und packender Frische Christus als König, als König der Menschheit, des Einzelnen; und sprechen eindringlich von dessen Feind, dessen Fest und Huldigung. Zur Vorbereitung des neuen Feiertags, für die Betrachtung und festliche Anlässe ist hier gutes Material brauchbar dargeboten.

M. O.

Der Jahresring. Betrachtungen auf alle Sonntage des Kirchenjahres von Franz Brors, Kaplan in Köln. 8°. 320 Seiten. 1926. Preis brosch. 4.50 Mk., geb. in Ganzleinen 6.—.

Wir haben in den letzten Jahren eine große Zahl feiner, frommer und auch tiefer Sonntagsbücher bekommen. Keines dieser Beiwörter paßt für diesen „Jahresring" und gerade deshalb hat auch er neben jenen seinen Platz. Ursprünglich für die „Bergische Post" geschrieben, behandeln diese 53 Lesungen Zeitfragen und Zeitströmungen. Auch dort, wo alte Wahrheiten und Forderungen behandelt sind, geschieht dies in neuzeitlichen Gedankengängen. Zumal für den Prediger bietet das etwas nachlässig geschriebene und nachlässig aufgemachte wertvolle Anregungen und teilweise gutgearbeiteten Stoff.

A. B.

„Schlesische Sagen." — „Böhmerwaldsagen." Bei Eugen Diederichs, Jena.

Beide Sagenbände (Schlesische Sagen, gesammelt und herausgegeben von Will-Erich Peuckert; Böhmerwaldsagen, herausgegeben von Gustav Jungbauer) ergänzen aufs wesentlichste die deutsche Stammeskunde. Sie bringen Sagenstoff, die dem West- und Süddeutschen ganz unbekannt sind, die aber durch großartigen Reichtum an geschichtlichen Zügen überraschen. Man danke nur an die Gegensätze zwischen Slaven und Deutschen. In den schlesischen Sagen trifft man auf Schwarzkünstler und Hexen, man hört vom Alp, vom Rübezahl, vom Nachtjäger, vom Wassermann und vom Bergwerksgeist; man liest Geschichten von Tartaren und Türken, von den Glaubenskriegen, von Friedrich dem Großen und von Napoleon. Bemerkenswert sind die Glockensagen, und man wird sich bewußt, wie unzufällig gerade Gerhard Hauptmann als Schlesier seine versunkene Glocke schreiben konnte.

Die Böhmerwaldsagen sind in drei Bücher zusammengefaßt: Landschaft und Heidentum, Geschichte und Christentum, Volk und Geisterwelt; erinnert sei an die Sagen um die „weiße Frau".

Die Ausstattung dieser Werke ist mit einer Sorgfalt und Umsicht bearbeitet worden, die man garnicht hoch genug einschätzen kann. Während die Bilder in den Böhmerwaldsagen meist böhmische Landschaften nach älteren Stichen bringen, schließen sich die schlesische Sagen den übrigen Bänden der Sammlung an. Alte Städteansichten, allerlei Merkwürdigkeiten, Landschaften und Kunstwerke wechseln in bunter Folge. Diese Beilagen zu den Sagentexten sind ebenso wesentlich wie die Sagen selbst. Drucktechnisch und buchkünstlerisch sind die verwöntesten Ansprüche befriedigt.

Albert Glöckner.

Das Mittelmeer. Hafenplätze und Seewege nebst Madeira, den Kanarischen Inseln, der Küste Marokkos, Algerien und Tunesien. Handbuch für Reisende von Karl Baedecker. Mit 38 Karten und 49 Plänen. Leipzig, Baedecker, 635 Seiten, 10 Mk.

Seit 1909 gibt es diesen Band. Er hat sich als notwendig erwiesen, weil das Mittelmeer wohl am meisten bereist wird, besonders im Frühjahr und Herbst. Der Band ist eingeteilt in: Seewege aus Deutschland. Die portugiesische Küste. Madeira und Kanarische Inseln. Andalusien. Marokko. Seewege im westlichen Mittelmeer. Algerien. Tunesien. Seewege im östlichen Mittelmeer. Das Schwarze Meer. Erstmals ist darin Marokko, Algier und Tunis behandelt. Wertvoll sind die Einführungen: Zeit, Plan, Gesundheitsregeln, Geld, Paß, Zoll, Dampfschiffe, Verkehr mit Orientalen. Eine geographische Skizze. Das Mittelmeer und die Mittelmeerländer hat Theobald Fischer geschrieben. Besonders schätzenswert sind die zahlreichen Literaturangaben bei allen Abschnitten. Der kartographischen Ausstattung ist besondere Sorgfalt zugewandt worden, besonders auf die Stadtplänchen. Hübsch ist die große Uebersichtskarte Mittelländisches Meer am Anfang des Führers. Der Baedeker bietet eine Menge wertvoller historischer, geographischer und ethnologischer Ausführungen. Baedekers Stärke vor allen andern Reiseführern. Er wird wohl für immer der beste Ratgeber und Führer für Reisen im Mittelmeer sein und bleiben. Will man sich längere Zeit an einzelnen Orten oder in einzelnen Mittelmeerländern aufhalten, dann stehen die Spezialführer des gleichen Verlags über Aegypten, Palästina, Griechenland, Italien, Riviera, Spanien, Frankreich zur Verfügung, übersetzt in alle Hauptverkehrssprachen der Welt.

Dr. Otto Geiger.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Badenia A.-G., Karlsruhe.

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 18 | Mittwoch, den 4. Mai | 1927

Der Frühling in alter und neuer Dichtung

Von Dr. Wilhelm Schulte

„Bist du endlich gekommen,
Rosenfingriger Mai?
Töne deiner Schalmei
Sind in Lüften geschwommen.

Leise sind an den Bäumen
In einer seligen Nacht
Aus ihren zagenden Träumen
Weiße Blüten erwacht.

Hoch vom Himmel hernieder
Spannt sich leuchtendes Blau,
Und im glänzenden Tau
Funkeln die Gräser wieder.

Unter den Küssen der Winde
Schauernd gleitet der Bach,
Stärker schon rauschen der Linde
Wimpel über dem Dach."

Nur die wenigsten Dichter — und wir denken hier nicht bloß an die deutschen — haben die Schönheit des Frühlings so leidenschaftslos abgeklärt darzustellen vermocht, wie hier Richard von Schaukal oder etwa Hugo von Hofmannsthal im „Vorfrühling". Wir müssen schon — ein Beweis wie wenig Bedeutung die Kulturen für unser Thema haben — zu den klassischen Naturschilderungen etwa des Engländers Milton im 17. oder Enea Silvios, des nachmaligen Papstes, im 15. Jahrhundert, den herrlichsten von Rousseau und Goethe, zurückgreifen, um eine ähnliche ichbeherrschte Kunst wiederzufinden. Das Herz der meisten anderen schlägt gerade im Frühling so gleich dem Puls der Tiere und Pflanzen, daß es vor Lust überströmt. Ja, sie dürfen das Bild der Natur nicht einmal berühren, und schon überwältigt sie das beseligende Gefühl, um sie rauschhaft hinzureißen wie Goethe im „Werther" oder im „Ganymed". Selbst ein Matthias Claudius will „Am ersten Maimorgen" nur

„Fröhlich, fröhlich sein,
Keine Weis' und keine Sitte hören;
Will mich wälzen und für Freude schrein,
Und der König soll mir das nicht wehren."

Wie er „dem Freund entgegen taumelt", so jauchzt Eichendorff in der „Frischen Fahrt":

„Und ich mag mich nicht bewahren,
Weit von euch treibt mich der Wind.
Auf dem Strome will ich fahren,
Von dem Glanze fesig blind . . .
Ich mag nicht fragen,
Wo die Fahrt zu Ende geht."

Wenige haben diese wilde Kraft des Wonnemondes launiger und frischer besungen, oft kühn bis ins Frivole, als unsere mittelalterlichen Minnesänger.

„Muget ir schouwen (schauen), waz dem maien
wunders ist beschwert?
Seht an pfaffen, seht an leien,
wie das allez vert (sich benimmt).
Groz ist sin gewalt:
i ne weiz, ob er zouber künne;
swar (wo) er vert in siner wünne,
dan ist niemen alt."

Stärker noch als hier Leuthold v. Säben, ein Zeitgenosse Walters von der Vogelweide, kennt Neithart v. Reuenthal des Frühlings Allgewalt:

„Ein alliu mit dem tode vaht (focht)
beide tac und auch die naht.
Diu (die) sprang sider (seit der Zeit)
als ein wider
und stieg die jungen nieder."

Ja, der Dichter sieht sie „springen hohe alsam (wie) eine kitze empor"; so sehr ist ihr der Frühling ins Blut gefahren, daß selbst das sänftigende Zureden ihrer Tochter sie nicht zurückhalten kann: „Reich mir min gewant, ich mouz an des Knappen hant."

Und doch, wie unendlich viel gesunder als etwa Gerhart Hauptmann im „Ketzer von Soana" haben selbst die mittelalterlichen Sänger der losen „Carmina burana" die Liebesseligkeit des Frühlings darzustellen vermocht! Was in jener Novelle triebhaft gärt, jubelt bei Walter v. d. Vogelweide auf in Seligkeit: „Ez ist wol halb ein himelriche." Die Geliebte dünkt Heinrich von Morungen in ihrer reinen Jugend ähnlich der klaren Maiensonne; deshalb lebt er durch sie „als der mane Mond sinen schin von der sunnen schien empfat (empfängt)"; das Mädchen ist ihm seines „herzens osterspil, . . . min osterlicher tac!" Ein anderer mittelalterlicher Sänger vergleicht sein „schoenez wip" mit einer „rose, die in touwe (im Tau) stat". Zu keiner Zeit überhaupt in der ganzen Weltliteratur ist das Thema des „Hohenliedes": „Komm, meine Schöne; siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist da, und die Turteltaube läßt sich hören", so immer wieder und wieder besungen worden wie in der abendländischen Minnedichtung des Mittelalters. Und bei keinem Volke ist es zu solcher Schönheit gestaltet, wie in Goethes „Mailied": „Wie herrlich leuchtet mir die Natur! / Wie glänzt die Sonne! Wie lacht die Flur! . . . So liebt die Lerche Gesang und Luft, / und Morgenblumen den Himmelsduft, / wie ich dich liebe mit warmem Blut / die du mir Jugend und Freud' und Mut / zu neuen Liedern und Tänzen gibst."

Wenn aber in dieser Frühlingszeit Eros in „finsterer Erbarmungslosigkeit" gerade die Herzen einander fernhält, wie der — aus Schillers Ballade bekannte — griechische Dichter Ibykos um 500 v. Chr. klagt, kein Wunder, daß dann im Frühling die Herzen weher bluten als nur je im Jahre. Wenn der Wald grün steht, die Vöglein singen und der Anger von Blumen besät ist, wenn, so seufzt der Schwabe Ulrich v. Winterstetten, „sich froit al diu welt gemeine: niemand truret wan (als) ich eine (allein), sit mir diu vil süeze reine frumt (antut) so manic herzeleit". „Waz hilfet mich diu sumerzit und die vil liehten langen tage? Min trost an einer frowen (Frau) lit, von der ich grozem kumber trage." So klagt der junge Hohenstaufe Konradin, ebenso arm wie der „Schoulmeister von Eggelingen: „Vogelsanc kan mir niht fröide bringen. Mi fröit weder loup, noch gras, noch bloumen schin. . . . Ouwe, liep, diu schulde ist din!" Wie Heines „Und wüßten's die Blumen, die kleinen," so trauert Uhlands „Mailied": „All die Lust der Lieblichkeit / Hat zu mir nicht Bahn gefunden. / Ach, was soll ein Herz dabei, / das sich zerrissen fühlet? / Jetzt empfind' ich erst im Mai, / seit der Sturm in Blüten wühlet." Noch tiefer erlebt ist das durch die Brahmsche Vertonung bekannte Lied Höltys „Die Mainacht": „Wenn der silberne Mond durch die Gesträuche blickt / und sein schimmerndes Licht über den Rasen gießt / und die Nachtigall flötet, / wandl' ich traurig von Busch zu Busch . . . / Und die einsame Träne / bebt mir heißer die Wang' herab."

In solchen Stunden weckt dann gerade der Frühling den Schmerz über die Vergänglichkeit allen Glückes. Ja, die blühenden Blumen werden sichtbare Zeichen des drohenden Todes. Schon Mimnermos klagt um 660 v. Chr.: „Wie die Blätter, die grünen, zur Zeit des blumenreichen Mai / unter dem Strahl der wärmenden Sonne, / freuen wir uns nur kurze Spanne Zeit der Blüten

der Jugend." Daher fleht Fr. L. v. Stolberg den „schönsten Sohn des bunten Jahres an, nicht zu eilen; „bindet den holden Mai mit Geißblatt, Kinder!" Aehnlich so bringt dem Italiener Petrarca der lachende, klingende Frühlingstag nur Weh: „Wo werd' ich wohl sein im künftigen Lenze?" fragt bangend ahnend der „Verspätete Wanderer Eichendorffs. Wenn jedoch Horaz gerade seine Frühlingslieder gern mit Tod und Scheiterhaufen enden läßt, wenn Gottfried Keller im „Grünen Heinrich" seinen Schmerz gar im Spott erstickt: die Rose habe zum Lohne für ihr schönes Blühen nur das Welken, so wandelt sich dem christlichen Dichter unseres ältesten deutschen Liebesliedes diese tragische Ironie in die selige Freude der Erlösten beim Ausblick zu Gott.

Schon in Platons „Phaidon" beobachten wir diese Hinwendung auf das unveränderliche Ewige, wie dann später der gedankentiefe Satz Bernhards von Clairvaux: „Du wirst ein Mehreres in den Wäldern finden als in den Büchern; Bäume und Sterne werden dich lehren, was kein Lehrmeister dir zu hören gibt!" so oft das Leitmotiv wird für die Dichter des Lenz. Feierlich formt es Klopstock in der Ode vom „Zürchersee": „Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht auf die Fluren verstreut; schöner / ein froh Gesicht, das den großen Gedanken deiner Schöpfung noch einmal denkt." Grandios hat diesen Gedanken neuerdings Theodor Däubler gestaltet in der Hymne „Der Atem der Natur", innig durchlebte ihn R. J. Sorge in seinen „Christusliedern": „Er blickt mich an im Hang, / aus blühenden Bäumen, auf stillem Morgengang, / in meinen Träumen. — Er schreitet vor mir hin durch Laub und Stämme, / er tritt auf Rosmarin, auf Wogenkämme." Bei Brentano finden wir dies Motiv aufgelöst zu einem leidenschaftlichen Gefühlserguß im „Frühlingsschrei eines Knechtes", bei Eichendorff dagegen verklärt in der „Mondnacht": „Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküßt, / daß sie im Blütenschimmer / von ihm nun träumen müßt . . . / Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, / flog durch die stillen Lande, / als fläge sie nach Haus".

Landschaftliche Unterschiede im Wortschatz

Von Helene von Malsen

So viele Stämme in deutschen Landen, so vielerlei Sprachgebräuche finden wir auch. Und es sind nicht nur die bedeutenden Unterschiede zwischen Nord und Süd, die eigentlichen Dialekte, deren Erforschung ein langes Studium erfordert; auch dem Zufallsbeobachter zeigen sich, selbst innerhalb der gleichen oder nah verwandter Stämme, merkliche Unterschiede in der Ausdrucksweise, die zu verfolgen reizvoll ist.

Daß z. B. der deutschsprechende Schweizer läuft, wenn wir gehen, und springt, wenn wir laufen, setzt manchen, der erstmals die Schweiz besucht, in Erstaunen; dieselben Ausdrücke finden wir zwar in allen alemannisch sprechenden Gegenden, Schwaben wie Allgäu, aber ausdrücklich schweizerisch ist es, wenn wir z. B. den Anschlag lesen können: „Das Laufen durch diese Anlage ist bei 10 Franken Buße verboten." Als ich in Tirol zur Ausbesserung meiner schadhaften Kleidung Haften und Schlingen benötigte, konnte ich mich der ländlichen Verkäuferin die längste Zeit nicht verständlich machen, und erst nach längeren und umständlichen Erklärungen rief sie hocherfreut aus: „Ja, Manndln und Weiberln wollen's? Häten's das halt gleich g'sagt!" Daß der Tiroler statt des sonst in Süddeutschland üblichen „Grüß Gott" häufig die Mahnung: „Zeit lassen!" gebraucht, dürfte in weiteren Kreisen bekannt sein. Der Gebirgler weiß, wie wichtig es ist, mit mäßigem und gleichmäßigem Schritt die Höhen zu erklimmen. Daß die östlichen Nachbarn nachmittags jausen, während in Süddeutschland gevespert wird, ist auch ziemlich bekannt. Aber ein Wiener ißt auch nicht zu Abend, wie wir; er geht „nachtmahlen". Wie im Volksmund zwanglos sich neue Wörter bilden, eine hergebrachte Wendung zu einem Hauptwort umgeformt wird, zeigt ein Lied, das in Steiermark am Tag der hl. Drei Könige gesungen wird mit dem Kehrreim: „Wenn noch a vierter dabei g'wesen wär, so hätten wir einen heiligen Dreikönig mehr!" Einem, der zuerst nach Wien oder auch nur über die schwarzgelben Grenzpfähle kommt, wird es auch auffallen, daß dort alles „erzeugt" wird, von Teigwaren über Schuhwerk bis zum Regenschirm. Die Münchner Hausfrau geht morgens zum Metzger und nimmt ihren Seppl mit dem Schulranzen am Buckel gleich mit, schaut auch auf dem Weg vielleicht einen Augenblick in die „Kirch 'nei". Ihre Wiener Schwester sagt dem Peperl, er soll sein Schulpakl nehmen, sie liefert ihn an der Schule ab und geht dann noch schnell in die „Kirchn", und dann zum Fleischhauer. Aus letzterer Bezeichnung können allerdings Unfreundlichkeiten entstehen, wie die, welche noch vor nicht gar zu vielen Jahren an einem niederösterreichischen Dorfwirtshaus angeschrieben stand: „Gast- und Fleischhauerei des N. N." Ob diese Anzeige für die Gäste sehr anziehend war, darüber schweigt die Geschichte. In Oberbayern geht „der Lust" so laut oder so bitter, daß man nicht vor die Tür kann. Daß man im Süden richtig „zund" ist, und auch allen z'sammessen kann, „was hergeht", wird dem nördlichen Stammesangehörigen auch sonderbar klingen, noch mehr aber, wenn ihm in Oesterreich sein Tischnachbar nach vollendeter Mahlzeit mit freundlichem Händedruck wünscht: „Speis' z'samm!" (Wünsche wohl gespeist zu haben!) Was im Bayrischen, besonders im Chiemgau, als „Miedsack" bezeichnet wird, heißt im Oesterreichischen eine „fade Nocken", in Traunstein befestigt du deinen Schlips oder Gürtel mit einem „Sperl", in Salzburg mit einer Spennadel (Sicherheitsnadel); der Münchner Witz hat das moderne Kleidungsstück mit dem englischen Namen (Cut) als „Gehst hinri" bezeichnet, und der Wiener den Einspännergaul als „Gabelhund". Daß in Niederösterreich, mit Anlehnung an das Böhmischdeutsch, die Kinder auf der Straße „sich spielen", dürfte auch manchem neu sein, weniger, daß Sahne, Rahm und Obers in verschiedenen Gegenden das Gleiche bezeichnen; daß ein Oberbayer das, was ein anderer nicht um viel Geld tun würde, „net um a Nudl" über sich brächte, braucht nicht zum Schluß zu zwingen, daß er für kulinarische Genüsse so viel empfänglicher ist, als die andern deutschen Stämme. Ueberraschend ist auch die Wendung, die mir kürzlich ein österreichischer Freund schrieb, es sei jetzt mit dem Nachbar, mit dem er ein leises Zerwürfnis hatte, alles wieder „Liebe und Waschtrog".

Die Beispiele ließen sich ins Unendliche vermehren; vielleicht regen diese wenigen schon manche an, den sprachlichen Unterschieden und Eigenheiten durch eigene Beobachtungen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Warum geht man ins Theater

Von Paul Cohen-Portheim

Aus irgend einem Grund gehen die meisten Menschen gerne ins Theater; aus welchem Grunde, wissen sie wohl meist selbst nicht, und denken auch gar nicht darüber nach. Würde man sie danach fragen, so würden sie, soweit sie ehrlich sind, fast alle antworten, daß sie ins Theater gehen, um sich zu amüsieren. Eine Ausnahme bilden nur die „ernsten Menschen": sie besuchen das Theater, um sich zu bilden, wobei zu beachten ist, daß nur sehr langweilige Stücke oder solche seit mindestens 100 Jahren verstorbener Autoren für Bildungszwecke in Betracht kommen. Ein moderner Schwank kommt nicht in Betracht, wohl aber eines von Hans Sachs und Aristophanes. — Als Amüsier- und Bildungsinstitut sieht das heutige Publikum das Theater an.

Das ist natürlich nicht immer so gewesen; andere Zeiten und Völker sahen auch im Theater etwas anderes, oder sie hatten überhaupt keines, und entbehrten es offenbar auch nicht. Dem Volke Israel war dieser Begriff z. B. unbekannt. An mangelndem Talente wird das wohl kaum gelegen haben, wenn man aus ihrer späteren Geschichte Schlüsse ziehen darf. Indien kannte das Drama, aber seine Weisen schätzte es gering, insbesondere die Tragödie, der sie vorwarfen, Mitleid für imaginäre Leiden zu erwecken, während dieses wirklichen Leiden vorbehalten bleiben sollte. Sehr stark religiöse Völker liebten das Theater nicht. Trotzdem ist das Drama zweifellos gerade aus religiösem Ritus entstanden, aus der Darstellung der Geschichte der Götter. So war es in Hellas; und die Entwicklung des Dramas ist einerseits die von der gemeinsamen Zelebrierung dieser Legendendarstellung bis zur Trennung von Zuschauern und Darstellern; andererseits von der göttlichen Begebenheit zur heroischen, königlichen, bürgerlichen und proletarischen. Daß auch der gewöhnliche Mensch Tragödien erleben kann, ist erst eine Entdeckung des 19. Jahrhunderts.

Den Griechen waren dramatische Vorführungen Nationalfeste. Sie fanden selten statt und vereinten das ganze Volk in einer feierlichen Handlung. Das Drama was Gottesdienst, die Theaterbesucher Gläubige. Auch die Mysterien des Mittelalters erwuchsen aus dem Kirchendienst und standen im Zusammenhang mit ihm. Vielleicht kann man sagen, daß das Drama entsteht, wenn der Kirchenglaube zu lockern beginnt. Im katholischen Spanien der Renaissance war das Drama noch mit Kirchlichem verknüpft, im protestantischen England Shakespeares war es bereits selbständig. Shakespeares Zeitgenossen besuchten das Theater aus den selben Gründen wie wir, um sich zu amüsieren. Genau so wie das heutige englische Publikum liebte es damals Melodramen, Mord und Totschlag mit recht viel Blut und Clowns. Es war diesen glücklichen Leuten noch nicht bekannt, daß der Schreiber der Dramen, der auch Darsteller und Direktor der Schmiere war, ein Klassiker, ein Vater

des modernen Dramas und Opfer von Generationen von Literaturhistorikern würde. Ihnen gab er das, was heute der Film gibt, soweit er keine Kulturmission hat. Nur amüsierte man sich damals auf andere Art. Die Menschen waren naiv, unverbildet, leicht entflammt. Sie erlebten das Schicksal mit, das sich vor ihnen auf der Bühne abrollte.

Sich zu amüsieren ist nämlich weder so leicht, noch ist es eine so oberflächliche Angelegenheit, wie der gebildete Mitteleuropäer annimmt. Das 19. Jahrhunderl, das Zeitalter der Bourgeoisie, hat die Trennung zwischen Kunst und Leben vollzogen, und da es mit der Kunst gar nichts mehr anzufangen wußte, hat es sie zu einer Bildungsangelegenheit ernannt. Das klingt sehr erhaben, beruht aber auf einem Mißverständnis. Bildung ist Sache des Verstandes, Kunst des Gefühls. Alle Erkenntnisse der Welt verleihen nicht die Gabe, Kunst zu genießen. In der Kunst, insbesondere im Drama, will der Mensch sich von seinem Ich befreien, will aus seiner Isoliertheit heraustreten. Sich amüsieren ist nur eine Form der Betätigung dieses unbewußten und stärksten Triebes der Menschheit. Die ganze Geselligkeit beruht auf ihr. Im Drama erlebt der Zuschauer sich im Schicksal der anderen. Was aber das Drama noch von den anderen Künsten voraus hat, ist die Gemeinsamkeit eben dieses Erlebnisses. Man amüsiert sich nicht in einem leeren Theater. Mitlachen und Mitleiden stecken an, das Theaterpublikum eines Abends ist eine Einheit. Im Schaffen dieser überpersönlichen Einheit liegt der Sinn des Theaters, in der Sehnsucht nach ihr der Grund des Theaterbesuches. Hierin aber liegt auch das, was das Theater von heute dem der Griechen und dem der Renaissance angegliedert: sie entstehen und dienen trotz aller Unterschiede dem selben metaphysischen Bedürfnis.

Darum hat der Mann, der sich „bloß amüsieren" will, ganz recht. Wenn ihm nur niedrige Kost schmeckt, so ist das bedauerlich, aber nicht unverständlich. Der Großstadtmensch von heute ist müde. Müde von der täglichen Arbeit, abgestumpft durch Hast, Lärm und Aufregungen, blasiert, weil das Theater ein allzu leichter und allzu häufiger Genuß geworden ist, dennoch aber treibt ihn sein Instinkt immer wieder an, im Theater Befriedigung seines Dranges zu suchen. Diese Befriedigung kann ihm das Theater auf verschiedenste Weise geben: durch den Sinn des Dramas, durch das Schicksal der Menschen auf der Bühne, durch große Schauspielerleistungen auch im ärgsten Kitschdrama, durch den Clown, wie durch den Tragöden, durch die Schönheit, die es dem Auge oder dem Ohre bietet, durch den Rhythmus der Verse oder der Jazzband kann es von seinem Ich befreien.

Das Theater wirkt wie alle Kunst durch die Sinne auf das Gefühl, erst in letzter Linie und ganz nebenbei auch auf den Intellekt. Das Theater ist vielleicht eine Erziehungsanstalt, sicher keine Unterrichtsmethode. Der Mann, der sich „amüsieren" will, ist, wenn er auf niedriger Stufe, der Wahrheit viel näher als der, der sich „bilden" will. So bedauerlich das auch erscheinen mag, so ist das Theater und mit ihm die ganze Kunst gänzlich ohne „praktischen Wert". Weder bildet es den Verstand, noch bereichert es die Kenntnisse — hierfür aber gibt es ja zum Glück zahlreiche staatliche und private Unterrichts- und Fortbildungsanstalten.

Alte und neue Architektur-Probleme

Von Dr. Felix Stiemer

So viel heute auch über Kunst, Maler und Gemälde geschrieben wird — es sind doch nur verhältnismäßig sehr wenig Menschen unter uns, die wirklich Ausstellungen besuchen, und es gibt vollends nur eine ganz verschiedene Anzahl, die in ihren eigenen Räumen ein Kunstwerk haben können. Malerei und Plastik beschäftigen heute nur einen engen Kreis von Menschen, die sich den Luxus dieses Interesses gönnen. Der bildende Künstler empfindet diese Isolierung auch selbst, und es sind nicht nur äußere Gründe, daß immer mehr schöpferische Kräfte in die sogenannte angewandte Kunst abwandern, beispielsweise in die Gebrauchsgraphik, in die Reklame, wo sie verbunden mit den lebendigen Aufgaben der Oeffentlichkeit tätig sind. Unmittelbar hat sich nur ein einziger Künstlerberuf die fruchtbare Verbindung mit den aktuellen Forderungen wenigstens äußerlich erhalten können: der Architekt. Haus- und Städtebau gehören zu den elementaren Bedürfnissen der Menschen, und gleichzeitig wird auch wieder immer stärker das Gefühl, wie wichtig die Art und Weise des Baues ist. Teilweise liegt das an äußeren Gründen. Die Wohnungsnot hat jahrelang so furchtbar auf den Menschen gelastet, daß sie vor einem frisch begonnenen Komplex von Neubauten unwillkürlich aufmerken. Auch die Wirkung der Großstadt wird fühlbar. Immer häufiger hört man die bange Frage: sollen immer neue Menschenmassen auf engem Platz zusammengepfercht werden? Spiegelt sich in den atemraubenden Wolkenkratzerbildern wirklich unsere europäische Zukunft? Die Antwort wird vom Architekten abhängen, der unser persönliches Schicksal bestimmt. Hier steht eine künstlerische Aufgabe vor der Sehnsucht von Millionen Menschen. Für den ungeheueren Mechanismus der heutigen Wirtschaft brauchen wir riesige Menschenmassen, die alle ein würdiges Dasein führen müssen, weil sonst die menschliche Kraft sehr bald versiegt. Seitdem jedoch das Heer von Köpfen da ist, wissen wir nicht, wo und wie es untergebracht werden soll. Wir werden von unseren eigenen Plänen überrannt.

Das ist auch sehr begreiflich, wenn wir überlegen, wie die heutigen Städte entstanden sind. Es sind nach Zeit und Ziel sehr verschiedene Kräfte, die da zusammengewirkt haben. Dem heutigen Vergnügungsreisenden gefallen vor allem die alten Stadtteile mit ihrem Gewinkel, da er glücklicherweise nicht darin wohnen muß. Diese mittelalterlichen Städtegründungen sind meist planlos entstanden. Das ganze Mittelalter hatte überhaupt keinen Stil für das Gesamtbild einer Stadt. Entweder war der Ausgangspunkt ein Kloster, eine Burg, ein Dom, die oft im Mittelpunkt, oft aber auch an der Peripherie (Speyer) der ganzen Ansiedlung gelegen waren. Der weitere Ausbau einer solchen Stadt war dann das Werk von vielen Generationen, die ihrem momentanen Bedürfnis entsprechend da oder dort ein Stück angfügten und sich sehr wenig Sorgen darum zu machen brauchten, ob sich das Ganze organisch entwickelte. Die wirtschaftliche Selbstversorgung zog automatisch die nötigen Grenzen. Wenn sich die Stadtgründung gelegentlich an einem Fluß oder einer Heerstraße entlang lagerte (Magdeburg, Heidelberg), dann war das eine zweckmäßige Richtlinie für den Anfang, nicht aber ein maßgebendes System, das die Erweiterung in Zukunft bestimmt hätte. Die aufwärtsstrebende Form des gotischen Domes verlangte zudem engsten Anschluß an das umgebende Häusermeer. Er stand deshalb ursprünglich niemals frei und daher finden wir noch heute in seiner Umgebung die weltberühmten Winkelgäßchen. Anders gebaut sind eine Anzahl Kolonistenstädte, die starke Souveräne gründeten, in Deutschland hauptsächlich östlich der Elbe. Da wurde möglichst rasch ein Terrain abgesteckt, und ein System rechtwinklig gekreuzter Parallelstraßen — von einem unbebauten Rechteck, dem Marktplatz, unterbrochen — war das einzige Schema, das diese gotischen Stadtarchitekten in solchen Fällen anwandten. Es ist ganz flasch, in diesen Anlagen nach irgendeinem stilpsychologischen Merkmal zu suchen, etwa von germanischem oder romanischem Geist zu sprechen. Nichts ist hier ausgedrückt als eben die Anpassung an den Zweck, und der war die Kolonisation. Wir finden bei ihr immer wieder den gleichen Grundriß, ob es sich um vorgriechische Gründungen im grauen Altertum handelt oder ob es römische Neuanlagen, gotische Kolonialpolitik oder auch die ersten zivilisatorischen Vorstöße der amerikanischen Städtebauer jenseits des Ozeans waren. Der Städteaufriß sieht sich in diesen Fällen immer zum Verwechseln ähnlich, weil ihm die gleiche Notwendigkeit zugrunde liegt, das gleiche Material vorhanden ist und auch die primitiven technischen Voraussetzungen kaum zu unterscheiden sind. In Deutschland ist die Grundform meist rund oder oval, in Frankreich herrscht das Rechteck und das unregelmäßige Polygon vor: das ist das einzige belanglose Unterscheidungsmerkmal. Die städtebauliche Entwicklung der italienischen Renaissance stieß schließlich auch den nordischen Architekten vorwärts. Zunächst verbreitete er seine Straßen, die Plätze wurden wesentlich geräumiger. Die planvolle Gliederung der italienischen Theorie aber führte im 17. Jahrhundert zu recht nüchternen Nachahmungen. Das alte Mannheim und erst die Gründung neuer Residenzen im 18. Jahrhundert räumte endgültig mit dem regellosen Nebeneinander der mittelalterlichen Bauweise auf. Zum erstenmal wurden organische Gesamtgebilde durchgeführt, für die der Machtwille einzelner Herrscher nach französischem Vorbild maßgebend war. (Mannheim, Karlsruhe, Neustrelitz, einzelne Teile Berlins.) Kennzeichnend ist das mit mathematischer Genauigkeit in Einzelfelder aufgeteilte Stadtbild, das übersichtlich angeordnet in seiner sauberen Klarheit anfangs wie eine Befreiung wirkte.

Sehr bald ist dieser Plan jedoch zu einer starren, nüchternen Schablone geworden, die jede weitere Entwicklung versperrte. Schon das vergangene Jahrhundert fand, daß schließlich auch der Geometer so einen Städtegrundriß auf dem Reißbrett viel billiger entwerfen kann. Bald lähmte das eintönige Schema jede Ueberlegung, die neue Aufgaben zu lösen suchte. Der Architekt und die baukünstlerische Phantasie war brachgelegt; sie wurden ganz auf einzelne bevorzugte Bauten beschränkt, während die eigentlichen Wohnviertel und ihr Stadtbild der ziemlich schrankenlosen Bauwillkür und der Spekulation anheimfielen. Das ist der Zustand in der jüngsten Vergangenheit, die tief, nur allzutief bis in die Gegenwart hinein-

Baden-Württ.
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Kirchliche Nachrichten

Caritas-Pilgerzug nach Maria-Einsiedeln vom 27. bis 30. Mai

Nach den bisherigen Anmeldungen wird auch der geplante 2. Zug von Karlsruhe über die Schwarzwaldbahn geführt werden können. Anmeldungen zur Pilgerfahrt werden noch bis längstens 10. Mai beim Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg i. Br., Belfortstraße 20, angenommen. Zwecks Auskunftserteilung und Vermittlung wende man sich an das zuständige Pfarramt.

*

Die einzige liturgische Zeitschrift in deutscher Sprache

Die liturgische Erneuerung des Volkes schreitet stetig und sicher voran. Auch die erste deutsche liturgische Zeitschrift zeigt es deutlich: es ist die Halbmonatsschrift „Bibel und Liturgie", herausgegeben von Prof. Dr. Pius Parsch, Klosterneuburg bei Wien. Vor erst einem halben Jahre ward sie gegründet, jetzt zieht sie schon mit einigen Tausend Lesern ins zweite Halbjahr ein. Ein Drittel der Leser gehört dem hochw. Klerus an, zwei Drittel der kathol. Laienwelt. Die Zeitschrift orientiert nicht allein über die liturgische Erneuerung des Volkes, sie sammelt allenthalben die Liturgiefreunde und dient unmittelbar dem liturgischen Leben. Das deutsche Sprachgebiet will nicht mehr zurückstehen gegenüber dem Ausland, das schon 15 liturgische Zeitschriften hat. Ueberall, wo man deutsch spricht, ist „Bibel und Liturgie" verbreitet. Sie fand gerade beim Klerus in Süddeutschland sehr günstige Aufnahme. Mit Beginn des zweiten Halbjahres erscheint diese Zeitschrift nun in ganz neuer, schönerer Ausstattung. Trotzdem wird der äußerst billige Bezugspreis S 2.50 oder Mark 1.50 für 12 Hefte pro Halbjahr nicht erhöht. Man verlange Probenummern von der „Liturgischen Gemeinde Klosterneuburg bei Wien", auf Wunsch wird die Zeitschrift auch einen Monat lang gratis zugesandt.

*

Primizfeier des hochw. Herrn Pater Emrich

Bickesheim, 2. Mai. Unsere Wallfahrtskirche hat im Laufe der Jahre manch freudige und erhebende Feier gesehen. Seit Menschengedenken jedoch dürfte keine Primizfeier mehr gewesen sein. Umso freudigeres Echo fand die Nachricht, daß hochw. Herr Pater Emrich sein erstes hl. Meßopfer in Bickesheim feiern würde. Verwandschaftliche Bande knüpfen ihn an Karlsruhe und so wählte er das alte Wallfahrtskirchlein von Bickesheim zur Stätte seines ersten hl. Meßopfers. Von nah und fern, insbesondere aus Karlsruhe, strömten die Gläubigen und Freunde von Bickesheim herbei um der seltenen Feier beizuwohnen. Die Kirche wies daher einen Massenbesuch auf. Gegen ¼11 Uhr bewegte sich vom neuerbauten Kloster der Zug mit dem Primizianten, den hochw. Herren Patres und den Angehörigen des Primizianten, bis zum Portal der Kirche, wo kleine weißgekleidete Mädchen ihre Glückwunschverse vortrugen. Die Kirche erstrahlte in Lichter- und Maienglanz. Bis zum Hochaltar drängte die Menge der Besucher.. Nach Beginn des feierlichen Gottesdienstes betrat hochw. Herr Kaplan Huber aus Gernsbach, ein Verwandter des Primizianten, die Kanzel und hielt mit packenden Worten die Primizpredigt. Mit hohem Ernste zeichnete er den Leidens- und Freudenweg des Priesters, der aus den Händen der Gottesmutter Maria Hilfe und Gnade empfängt. In feiner Weise beleuchtete er den Lebensweg des Primizianten, der, ein treuer und inniger Verehrer Mariens, so wunderbar von ihr beschützt und geführt ward. Hierauf spendete der Primiziant den Andächtigen den neupriesterlichen Segen. Das feierliche Primizamt wurde assistiert von den hochw. Herren Patres Rektor Günder, Fleisch und Penkhofer. Der Kirchenchor der Wallfahrtskirche umrahmte den feierlichen Gottesdienst unter der sicheren Leitung von Frl. Frieda Firl mit einer 3stimmigen Gollermesse. Der kleine Chor besitzt nicht nur eine tüchtige Leiterin und Organistin, sondern auch beneidenswertes Stimmenmaterial. Die Hardtbevölkerung weiß Dank für dieses seltene Fest an seinem geliebten Gnadenorte und wird seine Schritte immer wieder gerne zu ihm hinlenken. Der Marienmonat gibt die beste Gelegenheit dazu.

*

Vom Klettgau. (Pensionierter Pfarrer Fridolin Dresel, zuletzt in Geislingen (Klettgau), gestorben.) Aus der Nervenheilanstalt Rottenmünster kommt am 2. Mai die betrübende Nachricht, daß der pensionierte Pfarrer, hochw. Herr Fridolin Dresel, zuletzt in Geislingen (Klettgau), dort gestorben ist Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht; 38 Jahre davon hat er als braver, seeleneifriger Priester in unserer Erzdiözese gearbeitet. Nachdem er als Vikar und Pfarrverweser an mehreren Posten gewirkt hatte, war er zuerst Pfarrer in Wiesenbach bei Heidelberg von dort zog er nach Neusatz, wo die neue, schöne Kirche ein unvergängliches Denkmal seiner Arbeitsfreude und seines Kunstverständnisses ist und seine ganze Liebe für die Schönheit des Gotteshauses beweist. Leutkirch, die große Pfarrei im Linzgau, hat er eine Reihe von Jahren mit demselben Eifer betreut, bis seine gesundheitlichen Verhältnisse ihn nötigten, die Behörde um einen kleineren Posten zu bitten, der ihm auch in dem schön gelegeren Geislingen im Klettgau in Anbetracht seiner jahrelangen, opferreichen Arbeit gewährt worden war. Allein nur kurze Zeit sollte er sich dieses schönen Arbeitsfeldes erfreuen. Ein heftig auftretendes Nierenleiden brachte ihn an den Rand des Grabes. Er suchte an verschiedenen Orten Ruhe und Besserung ohne dauernden Erfolg. Der Fortschritt seiner Krankheit veranlaßte ihn zu einem Aufenthalt in Rottenmünster, wo ihn denn auch der Tod von seinen Leiden erlöste. Die Beerdigung seiner Leiche erfolgt am Mittwoch nachmittag auf dem Anstaltsfriedhof daselbst. Mögen seine ehemaligen Pfarrkinder sowie alle, denen er im Leben nahegestanden ist und denen er Gutes getan hat, seiner Seelenruhe in Opfer und Gebet gedenken. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes und hat in seinem Leben viel gearbeitet zur Ehre Gottes und zum Wohle der ihm anvertrauten Seelen. Ave pia anima!

Tauberbischofsheim. (Exerzitien in Neckarelz.) Ein Teilnehmer schreibt uns: Gnadenreiche Tage und Stunden weihevoller Andacht, innerer Einkehr und geistiger Sammlung liegen hinter uns in den hl. Exerzitien in Neckarelz, in denen der hochw. Herr Professor Barth aus Karlsruhe 68 jungen Mittelschülern Klarheit verschaffte über Ziel und Ende des Menschen. In trefflichen, durch selbsterlebte Erzählungen und Schilderungen reich illustrierten Worten verstand es der hochw. Herr Exerzitienmeister, ein Meister der Rede, uns einen Blick in den göttlichen Schöpfungsplan tun zu lassen. Allen, die zum Gelingen der schönen Tage beitrugen, vornehmlich dem hochw. Herrn Prof. Barth, sei an dieser Stelle nochmals ein herzliches „Vergelts Gott" ausgesprochen. Möge es dem Herrn Exerzitienmeister, dessen Worte einen tiefen Eindruck in den Herzen der jugendlichen Zuhörer hinterließen, vergönnt sein, auch fernerhin noch recht segensreiche Kurse abhalten zu können und ebenso viele eifrige Teilnehmer vorzufinden, die des großen Glückes einer Teilnahme an hl. Exerzitien würdig werden.

W. W.

Es liegt am Tabak!

Daher
die überragende Qualität der
„Halpaus Mocca"!

Sie legen doch bei Ihrem Anzug, bei Ihrer Wäsche, bei Ihren Schuhen auch Wert auf Qualität, nicht nur auf Aussehen. Sollen Sie nicht auch Wert legen auf Qualität bei Ihrer täglichen Cigarette?

Halpaus Mocca

die besonders gute, daher besonders preiswerte 5 Pfg. Cigarette.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Sternlauf der kath. Jugend, anläßlich des 100-jährigen Jubiläums der Erzdiözese Freiburg, ausgeführt von der Deutschen Jugendkraft.

Am 15. Mai 1927, Jubiläumstag der Erzdiözese Freiburg veranstaltet die Deutsche Jugendkraft einen Staffellauf durch ganz Baden und überbringt seiner Exzellenz dem hochw. Herrn Erzbischof eine Ergebenheitsadresse der Kath. Jugend Badens aus den verschiedenen Gauen.

Die Ausgangspunkte der Staffeln sind:

Mannheim über Heidelberg-Wiesloch-Mingolsheim, durchgeführt vom Gau Pfalz.

Karlsruhe. Mingolsheim-Bruchsal-Durlach-Karlsruhe - Ettlingen - Rastatt - Oos - Achern, durchgeführt vom Gau Mittelbaden.

Offenburg. Achern-Renchen-Appenweier-Offenburg-Lahr Dinglingen-Kenzingen-Emmendingen-Denzlingen-Freiburg, durchgeführt vom Gau Ortenau (Achern-Kenzingen, und vom Gau Oberbaden (Kenzingen-Freiburg).

Konstanz. Konstanz-Radolfzell-Singen-Engen-Immendingen, ausgeführt vom Gau Bodensee.

Donaueschingen: Immendingen-Donaueschingen - Villingen - Triberg - Elzach - Waldkirch-Denzlingen-Freiburg, ausgeführt vom Gau Schwarzwald (Immendingen-Elzach) und vom Gau Oberbaden (Elzach-Freiburg).

Basel. Basel-Leopoldshöhe-Efringen-Schliengen-Auggen-Müllheim-Heitersheim-Schallstadt-St. Georgen-Freiburg, ausgeführt vom Gau Oberrhein (Basel-Heitersheim) und vom Gau Oberbaden (Heitersheim-Freiburg).

Ohne Zweifel stellt dieser Sternlauf eine große Belastungsprobe für die Deutsche Jugendkraft und ihre Anhänger dar. Die kath. Jugend wird aber nicht verfehlen, ihrem Erzbischof an diesem Tage ihre Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen. An diesem Sonntage werden ca. 6000 Jugendkraftler durch diesen Lauf ihre Treue zur kath. Kirche und zu ihrem Oberhirten kundtun.

*

Faustballverbandsspiele

Erfreulicherweise lassen die für die diesjährigen Verbandsspiele abgegebenen Meldungen erkennen, daß das Interesse für diese schöne Spielart bedeutend gewachsen ist. Schon jetzt ist die Teilnehmerzahl des letzten Jahres überschritten, neue Meldungen sind noch zu erwarten. Erstmals am 15. Mai treffen alle Mannschaften des Gaues im Punktkampf zusammen. Bei der zu erwartenden Gleichwertigkeit der Gegner stehen spannende Treffen in Aussicht. Bis jetzt haben folgende Abteilungen ihre Teilnahme erklärt: Forst, Selbach, Mörsch, Ettlingen, Langenbrücken und Karlsruhe-Mittelstadt.

*

Oestringen I Gaumeister 1927 — Mugensturm I 3:2 (1:0).

Obiges Treffen wurde von der Gauleitung auf den Sportplatz der D. J. K. Durlach gelegt, konnte aber verschiedener Umstände halber dort nicht stattfinden. In freundlichster Weise, die alle Anerkennung verdient, stellte in letzter Stunde der F. C. Germania Durlach ihren Platz zur Verfügung. Um ¼6 Uhr stellten sich dem Schiedsrichter Herrn Baader die Mannschaften. Körperlich war Oestringen weitaus überlegen und spielerisch waren die Mannschaften gleichwertig. Oestringens Anstoß wird schön vorgetragen und schon muß Mugg. Torwart eingreifen. Beiderseits gibt es brenzl. Momente, und in der achten Minute kann Oestr. den ersten Erfolg buchen. Vollständig ausgeglichen bewegt sich das Spiel weiter, und mit 0:1 für Oestr. geht es in die Halbzeit. In rasendem Tempo beginnt man wieder das Spiel. Oestr. ist nun leicht überlegen und dessen Sturm zeigt sich im Schuß im besten Lichte. Oestr. kann in der 5. und 8. Minute nach Wiederbeginn je eine einsenden. 3:0 für Oestringen. Nun findet sich Mugg. besser zusammen. 20 Minuten vor Schluß kann Mugg. Linksaußen das erste Tor erzielen. Weitere schnelle Angriffe folgen. Oestr. setzt die ganze Körperkraft ein, und ein verschuldeter Strafwurf (16,5 Meter) verwandelt der Mittelstürmer Mugg. zum zweiten Erfolg. Die letzten 5 Minuten ein erbittertes Ringen, oft winkt der Ausgleich, aber Oestringen kann jede Situation klären. Mit 2:3 für Oestr. verlassen die Mannschaften den Platz. Es ist dies ein ehrenvolles Resultat für Muggensturms Mannschaft, zumal die Mannschaft genau vor einem Jahr das 1. Wettspiel austrug. Ein besonderes Lob gebührt dem Schiedsrichter, Herrn Baader-Ettlingen, der das schwere Spiel einwandfrei leitete.

Sch.

C. M. S.

Waghäusel, fer. IV. hor. 2½ (4. Mai).

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 30. April: Karoline Klein, ohne Beruf, ledig, 24 Jahre; Paul Schmid, Zimmermann, Ehemann, 25 Jahre. — 1. Mai: Maria Gieck, ohne Beruf, ledig, 82 Jahre; Michael Vetter, Schreiner, Ehemann, 38 Jahre; Wilhelmine Belz, Witwe von Friedrich, Techniker, 48 Jahre; Hermann Woitschitzky, Eisenbahnkanzleiinspektor, Ehemann, 81 Jahre. — 2. Mai: Maria Strabal, Ehefrau von Josef, Eisenbahnobersekretär, 53 Jahre. —1. Mai: Friedrich Brunner, Eisengießer, Ehemann, 49 Jahre. — 2. Mai: Albert Weinschenk, Oberrechnungsrat, Ehemann, 43 Jahre; Marion Brilmayer, 2 Monate 24 Tage alt, Vater Wilhelm, Dr., Nervenarzt. — 3. Mai: Emil Dahm, Schreiner, Ehemann, 56 Jahre; Eugen Gneiding, Wirt, geschiedener Ehemann, 59 Jahre; Ludwig Schwarz, Schreiner, Witwer, 66 Jahre.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag

Der hohe Druck hat sich seit gestern verstärkt und über dem nordöstlichen Europa festgesetzt. Während die atlantischen Zyklone in Richtung des Golfstromes ziehen, ohne uns unmittelbar zu beeinflussen. Wir behalten daher vorwiegend heiteres und zunehmend warmes Wetter. Schwache Luftbewegung begünstigt bei uns die Bildung von Wärmegewittern.

Wetteraussichten für Mittwoch: Zeitweise heiter, warm, stellenweise Wärmegewitter bei schwacher Luftbewegung.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 351 gef. 7; Schusterinsel —; Kehl 368, gest. 8; Maxau 550 gest. 9 Mannheim 472, gest. 11.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Vom Ruhrbergbau

Für den Stand der meisten Gesellschaften des Reviers ist bezeichnend, dass sie an die Verwirklichung der grossen Pläne herangehen können. Erst in der vergangenen Woche wurde die A.-G. für Kohleveredelung und Kohleverflüssigung mit dem Sitz in Duisburg gegründet, eine Art Schwestergesellschaft der A.-G. für Kohleverwertung. Beide Gesellschaften haben auch ungefähr dieselben Aktionäre. Man ist jetzt bestrebt, mit allen Mitteln dem Absatz eine andere Richtung zu geben. Die veredelte Kohle wird in Zukunft die Massnahmen des Ruhrbergbaus beherrschen: Koks, Gas, Benzin usw., also die heutigen Nebenprodukte. Anscheinend verdient man daran mehr. Aber es soll nicht verkannt werden, dass gerade diese Stoffe unsere Handelsbilanz noch recht stark belasten und ein langsames Unabhängigwerden vom Ausland nur wünschenswert erscheint. Mit der Nutzbarmachung der Nebenprodukte der Kohle steht der Ruhrbergbau heute schon nicht mehr allein da. Die I. G.-Farbenindustrie, die über die wertvollen Bergiuserfindungen verfügt, plant in den Merseburger Werken den Bau grosser Anlagen, so dass eine gesunde Konkurrenz entstehen dürfte, die sicherlich befruchtend wirkt. Auch die Verbindung von Kali und Kohle gehört zu dem Programm des Ruhrbergbaus. Es ist bestimmt damit zu rechnen, dass das zur Tatsache wird, was kürzlich ein Kohlenfachmann dem Schreiber dieser Zeilen sagte, dass man in 20—30 Jahren die Struktur des Ruhrbergbaus nicht mehr wiedererkennen würde. Dem Bergbau sind heute neue Wege gewiesen. Und wie sich diese Aenderungen auf die anderen Wirtschaftszweige auswirken werden, das können wir heute nur ahnen. — Die Eisenindustrie schreitet in ihrer Aufwärtsentwicklung weiter. Nachdem die Rohstahlproduktion und Roheisenproduktion im Monat März eine Rekordleistung erbracht haben, ist bei den deutschen Walzwerken dasselbe zu beobachten. Auch hier werden Zahlen erreicht, wie sie seit 1917 nicht mehr zu verzeichnen sind. Immer wieder kann man es hören, dass der Absatz einem wirklichen Bedarf entspringt, dass die Nachfrage absolut nichts mit Spekulation zu tun hat. Ausgehend vom Baumarkt schlägt die Konjunktur immer weitere Kreise und erfasst nach und nach immer grössere Wirtschaftsgebiete. Der Rückgang der Erwerbslosenziffer dokumentiert die Entwicklung.

Kursberichte

Berliner Devisen

	2. Mai Geld	2. Mai Brief	3. Mai Geld	3. Mai Brief
Amsterdam	168,67	169,09	168,69	169,11
Buenos-Aires	1,785	1,789	1,785	1,789
Brüssel	58,605	58,745	58,605	58,745
Oslo	108,99	109,27	108,86	109,14
Kopenhagen	112,51	112,79	112,51	112,79
Stockholm	112,69	112,97	112,69	112,97
Helsingfors	10,595	10,635	10,60	10,64
Italien	21,49	21,55	22,10	22,16
London	20,472	20,524	20,471	20,523
Newyork	4,214½	4,224½	4,214½	4,224½
Paris	16,51	16,55	16,51	16,55
Schweiz	81,07	81,27	81,06	81,26
Spanien	74,57	74,75	74,64	74,82
Japan	2,023	2,027	2,013	2,017
Rio de Janeiro	0,496	0,498	0,497	0,499
Wien	59,34	59,48	59,34	59,48
Prag	12,48	12,52	12,477	12,517
Jugoslavien	7,40	7,42	7,40	7,42
Budapest	73,50	73,68	73,48	73,68
Sofia	3,043	3,053	3,043	3,053
Lissabon	21,475	21,525	21,475	21,525
Danzig	81,79	81,99	81,80	82,00
Konstantinopel	2,17	2,18	2,172	2,182
Athen	5,69	5,71	5,69	5,71
Kanada	4,216	4,226	4,216	4,226
Uruguay	4,225	4,235	4,225	4,235
Kairo	20,992	21,044	20,994	21,046

Berliner Effekten

	2. V.	3. V
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	13,35	13,35
5proz. Pr. Roggen	8,9	8,76
5proz. Pr. Kali	6,25	6,25
Hapag	159,75	162
Hansa Dampf.	241,75	241,5
Nordd. Lloyd	164	165,5
Darmstädter Bank	280	290
Deutsche Bank	190	192,25
Disk. Kommand.	186	189
Dresdener Bank	185	190
A. E. G. Stamm	229	227⅛
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	249⅝	247⅞
Berlin-Karlsruher	122,75	130
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	—	—
Deutsche Erdöl	198,5	200
Deutsch Kali	159,5	162,75
Deutsche Maschinen	125	127
Dynamit Nobel	160⅛	173,25
Elsässisch-Badische Wolle	47	53
Farben J. G.	327	350
Fuchs Waggon	0,5	0,5
Gaggenau	81	88
Gelsenkirchen	209	210
El. Unternehmen	288	295
Gritzner	153,5	152,25
Hammersen	181	183
Harpener	260,75	263
Holzmann	228	241
Karlsruher Maschinen	50,25	51⅞
Knorr	208	—
Kollm. Jourdan	92,5	96
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	158	150
Mannesmann	245	246
Maximiliansau	290	290
Neckarsulm	145	141
Oberbedarf	136	137
Orenstein	165	167
Phönix	153,5	152⅞
Rheinische Stahlwerke	260,5	262,25
Romb. Hütte	—	—
Sinner	86	88
Wieslocher Tonwerke	117	115
Zellst. Verein	181	192,5
Zellst. Waldhof	350	368

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 3. Mai. Funkspruch. An den Effektenmärkten setzte sich heute der Haussesturm in einem sensationellen Ausmass fort. Die Grosskäufe von Interessentengruppen in einzelnen Spezialpapieren und auf der anderen Seite die Operationen eines ausgedehnten Haussekonsortiums führten zu einem Kursaufstieg in verschiedenen Papieren von 30 bis fast 50 Prozent und in einer grösseren Anzahl von Aktien zu Steigerungen von 15 bis 30 Prozent. Die Maklertafeln waren anfangs von Pluszeichen bedeckt. An dem Geschäft, das äusserst lebhaft einsetzte, war auch das Publikum in einem beachtlichen Umfang beteiligt. Die Aufmerksamkeit war zunächst auf die bekannten Favoriten des Terminaktienmarktes, daneben aber auch auf Einheitswerte gerichtet, die vielfach als zurückgeblieben angesehen werden. Mit der Möglichkeit eines empfindlichen Rückschlages nach derartigen wilden Haussebewegungen schien man sich in den Kreisen der Börsenspekulation kaum zu befassen. Die vorsichtigeren Ausführungen in dem Wirtschaftsbericht der Diskontogesellschaft, die angespannte Geldlage, die in den rückläufigen Pfandbriefabsatzziffern und den hohen Geldsätzen am offenen Geldmarkt zum Ausdruck kommt, so wie die vielbesprochenen Börsengerüchte der letzten Tage machten jedenfalls wenig Eindruck. Tagesgeld zeigte einen unveränderten Satz von 7 bis 8½ Prozent. Monatsgeld zirka 6½ bis 7½ Prozent. Im Devisenverkehr schwächte sich die Lira vormittags an der Londoner Börse auf 96,50 ab, um später eine Erholung auf 94,10 bis 94,25 zu erzielen.

Die übrigen Valuten schwankten nur unwesentlich. Bukarest gab etwas nach, Madrid dagegen leicht gebessert. Der Dollar- und Pfundkurs hielten sich in Berlin auf ihrer bisherigen Höhe.

Im Einzelnen lenkten die Mitteilungen der Vereinigten Glanzstofffabriken über die neue amerikanische Kunstseidengründung das Augenmerk stärker auf Kunstseidenaktien, von denen Bemberg eine 4½prozentige Steigerung verbuchen konnten. Vereinigte Glanzstoff notierten bei grossen Umsätzen um 20 Prozent höher. Ferner gewannen, wobei nur die wichtigsten Papiere angeführt seien, während der ersten Stunde I. G. Farbenindustrie 30, Dynamit Nobel 12½, Zellstoff Waldhof 11, Feldmühle Papier 17, Schubert und Salzer 22, Ostwerke 31, Schultheiss 20, Essener Steinkohlen 10½, Harpener 6, Ilse Bergbau 7½, Philipp Holzmann 15, Rheinstahl 15, Rheinische Braunkohlen 9½, Salzdetfurth 8½, Kali Aschersleben 8, Westeregeln 9½, Berliner Handelsanteile 14, Danatbank 12, Kommerzbank 10, Bank für Brauindustrie 12¼, Barmer Bankverein 8 Prozent. Im übrigen hielten sich die Kurssteigerungen in Grenzen bis etwa 6 Prozent. Am Einheitsmarkt kam es wieder zu zahlreichen Repartierungen, da die Nachfrage oft auch nicht annähernd befriedigt werden konnte. Still lagen demgegenüber Rentenwerte.

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 3. Mai. Die Abendbörse blieb fest gestimmt und war auf die Nachbörsekurse gut behauptet. Lebhaft waren die Umsätze in Zellstoffaktien, besonders Aschaffenburger Zelle, die allerdings bei 245, 247 und 243 schwankten. Lebhaft lag die Metallbankgruppe, wo das alte Haussekonsortium wieder tätig war. Metallbank plus 2, Metallgesellschaft plus 2. Scheideanstalt plus 9,5. Farbenaktien noch gross im Geschäft, doch unverändert. Ebenso Rheinstahl. Von Autowerten führten Kleyer. Montan- und Elektrowerte sehr gut behauptet. Die Abendbörse schloss in lebhafter und fester Stimmung.

Bankaktien: Allg. Dtsch. Kreditanst. 170,5, Barmer Bankverein 177,87, Braubank 289, Berliner Handelsgesellschaft 299,5 medio, Kommerzbank 223.75 medio, Danat 291.75, Deutsche Bank 196,5 medio, Diskonto 191 medio, Dresdner 193 medio, Metallbank 180.

Montanaktien: Gelsenkirchen 210 medio, Harpener 265,5 medio, Ilsebergbau 302 medio, Mannesmann 247 medio, Mansfeld 174 medio, Phönix 152, Rheinstahl 272,5 medio, Riebeck 197 medio, Ver. Stahl 164,5.

Schiffahrtsaktien: Hamburger Paket 162, Nordd. Lloyd 164,87.

Industrieaktien: Löwenbräu München 420, A. E. G. 227, Aschaffenburger Zellst. 247, Adlerwerke Kleyer 160,75, Bergmann 244,5, Zement Heidelberg 193, Elektr. Licht und Kraft 231 medio, Elektr. Lieferung 219,5 medio, Felten 179, Farbenindustrie 353, Holzmann 239,75, Hoch und Tief 157,5 medio, Goldschmidt 169,75, Metallgesellschaft 142,5 medio, Bingwerke 30,25, Holzverkohlung 98,25, Scheideanstalt 265, Metallgesellschaft 225,25, Peters Union 140,5, Lahmeyer 208,5, Lechwerke 140,5, Rütgers 149,75, Wayss und Freytag 207,5, Waldhof 360, Metz Söhne 107, Bast Nürnberg 283, Chem. Albert 195, Rh. Elektr. 210,5.

Anleihen: 5prozentige deutsche Reichsanleihe von 1927 89,9, Anleihe ohne Auslosungsrecht 20,5. 5prozentige Goldmexikaner 43,25, Bagdad II 28, unifizierte Türken 24,12.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Dividenden deutscher Aktiengesellschaften.

Die Wiener „Neue Freie Presse" vom 17. April bringt darüber einige Daten: Die Bergbau A.-G. Lothringen hat bei erheblich höheren Abschreibungen einen Reingewinn von 2,15 Millionen Mark erzielt, schüttet jedoch keine Dividende aus, da der vorjährige Verlust 1,93 Millionen Mark betragen hat. Der Erzgebirgische Steinkohlen-Aktienverein in Zwickau erzielte einen Reingewinn von 410 000 Mark (gegenüber einem Verlust von 396 000 Mark) und bleibt ohne Dividende. Die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch in Gelsenkirchen schüttet eine 7prozentige Dividende (gegen 10 Prozent) auf die Stammaktien und 9 Prozent auf die Vorzugsaktien aus. Letztere Aktien erhalten ausserdem als Nachtrag für 1925 die 5prozentige garantierte Dividende. Die Prehlitzer Braunkohlenbergwerke A.-G. zahlt 15 Prozent auf die Stammaktien und 10 Prozent auf die Vorzugsaktien. Die Sachtleben A.-G. für Bergbau und chemische Industrie in Köln verteilt 12 Prozent (gegen 7 Prozent). Die Rositzer Braunkohlenwerke A.-G. in Altenburg, die für 1925 ohne Dividende geblieben war, verteilt 4 Prozent, die Niederlausitzer Kohlenwerke schütten 10 Prozent aus. Die Grimme, Natalin u. Co. A.-G., Braunschweig, verteilt 5 Prozent (gegen Null); die A.-G. Mix u. Genest, Telephonwerke in Berlin, verteilen 9 Prozent (8 Prozent), das Kabelwerk Duisburg wieder 8 Prozent. Auch die Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft in Berlin bleibt bei der letzten 6prozentigen Dividende; die Wickingsche Portlandzementfabrik in Münster bei der letztgezahlten Gewinnquote von 10 Prozent. Die A.-G. Stöhr u. Co., Spinnerei in Leipzig, verteilt wieder 6 Prozent auf die Vorzugsaktien und 6 Prozent auf die Stammaktien. Das Elektrizitätswerk Homburg schüttet wie für 1925 eine 5prozentige Gewinnquote aus. Die Kölnische Versicherungsgesellschaft „Colonia" verteilt 12 Prozent (gegen 10 Prozent). Die Dav. Richter u. Co., A.-G., Chemnitz, zahlen 7 Prozent (7) auf die Vorzugs- und 12 Prozent (10) auf die Stammaktien. Aus den Berichten der Verwaltungen der deutschen Industriegesellschaften geht hervor, dass die Aussichten für das laufende Jahr „sehr günstig" beurteilt werden.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 202—205, märkischer Roggen 275—278, Sommergerste 235—256, Wintergerste 110—120, Hafer märkischer 135 bis 140, Mais loco Berlin 192—195, Weizenmehl 36,5—37,5, Roggenmehl 36,25—37,75, Weizenkleie 15,7—16, Roggenkleie 16,75—17, Viktoriaerbsen 42—58, Kleine Speiseerbsen 26 bis 29, Futtererbsen 22—23, Peluschken 20 bis 22, Ackerbohnen 20—22, Wicken 20 bis 24, Lupinen blau 13,8—14,8, Lupinen gelb 15,50—16,75, Seradella neue 19—24, Rapskuchen 15,3—15,9, Leinkuchen 19,7—20, Roggenschnitzel 13,3—13,6, Soya Schrot 20—20,2, Kartoffelflocken 24,7—35.

Liverpool, 2. Mai. Mitte. Weizen: leichter. Mai 10,8½ (10,9⅝), Juli 10,6 (10,6⅞), Oktober 10,2⅝ (10,3⅛).

Liverpool. 2. Mai. Schluss. Weizen: stetig. Mai 10,8¾ (10,9⅝), Juli 10,6 (10,6⅞), Oktober 10,2¾ (10,3⅛).

Newyork, 2. Mai. Die Kurse sind wegen Störung ausgeblieben.

Vieh

Pforzheimer Pferdemarkt vom 2. Mai. Auftrieb: 120 Pferde, darunter 4 Fohlen. Der Auftrieb bestand zum grössten Teil aus Pferden von der Landwirtschaft. Es wurden folgende Preise gehandelt: Schlachtpferde 50—120 Mark, leichte Pferde 150—600 Mark, mittlere 600 bis 900 Mark, schwere Pferde 1000—1500 Mk. das Stück. Der Handel bewegte sich in ruhigen Bahnen. Der nächste Pferdemarkt findet am 13. Juni statt. Von Händlerpferden sind Gesundheitszeugnisse mitzubringen.

Pforzheimer Nutzviehmarkt vom 2. Mai. Aufgetrieben: 15 Kühe, 8 Kalbinnen und 7 Jungrinder. Kühe kosteten 320—700 Mark, Kalbinnen 500—650 Mark, Jungrinder 250 bis 485 Mark. Handel flau. Beim Auftrieb müssen am Eingang für alle Tiere Gesundheitszeugnisse vorgezeigt werden. Der nächste Nutzviehmarkt findet am 13. Juni, 7 Uhr vormittags, beim alten Schlachthof statt.

Der Schweinemarkt in Offenburg am Samstag, den 30. April war mit 405 Ferkeln und einem Läufer befahren. Preise für Ferkel 25 bis 45 R.-M. das Paar.

Der Schweinemarkt in Lahr vom 30. April war mit 340 Ferkeln befahren. Das Paar wurde zu 30—56 Mark verkauft. Geschäftsgang war gut, es blieb wenig Ueberstand.

Der Schweinemarkt in Freiburg i. Br. am 30. April war mit 600 Ferkeln und 200 Läufern befahren. Läufer kosteten 18—50 R.-M., Ferkel 8—14 R.-M. das Stück. Es blieb ein Ueberstand von 300 Stück. Die Preise waren gedrückt infolge starker Zufuhr.

Dem Schlachtviehmarkt in Freiburg am 2. Mai waren zugeführt 8 Ochsen, 7 Rinder, 14 Kühe, 8 Farren, 324 Schweine, 72 Kälber. Pro Zentner Lebend-Gewicht wurden bezahlt: Ochsen und Rinder I 56—58 R.-M., Ochsen und Rinder II 50—54 R.-M., Farren 52—54 R.-M., Kühe 30—46 R.-M., Kälber 76—81 R.-M., Schweine 58—63 R.-M. Der Marktverlauf war langsam, bei Kälbern etwas lebhafter. Es blieben Ueberstände bei Grossvieh und Schweine. Die notierten Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtverlust, Marktspesen, Risiko und zulässigem Händlergewinn.

Metalle

Elektrolythkupfer 125,25 Mk. per 100 Kilogramm, Remelted Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 55—56, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 110—115, Silber in Barren 77 bis 78 Mark per 1 Kilogramm.

Karlsruhe

den 4. Mai 1927

Reichsminister des Innern von Keudell in Karlsruhe

Der Reichsminister des Innern, Herr v. Keudell, ist gestern in Karlsruhe eingetroffen, um der Badischen Regierung seinen Besuch abzustatten. Dieser Besuch gibt Gelegenheit, die Mitglieder der Landesregierung und führende politische Persönlichkeiten unserer badischen Heimat persönlich kennen zu lernen, schwebende politische Fragen zu besprechen und sich auf diese Weise näher zu orientieren. Es ist dankenswert und wird begrüßt, daß Herr v. Keudell als Mitglied der Reichsregierung diese Besuchsreise unternimmt, und man darf hoffen, daß die dabei erfolgende Anknüpfung persönlicher Beziehungen für das Land Baden, das sich als Grenzland in einer besonders bedeutsamen Lage befindet, gute Früchten bringt. Die Ankunft des Reichsinnenministers erfolgte um 11,07 Uhr. Er begab sich sofort in das Staatsministerium, wo er von den Mitgliedern der badischen Regierung begrüßt wurde. Nachmittags führte die badische Regierung ihren Gast nach Baden-Baden, von wo sie gegen 7 Uhr abends zurückkehrten. Anschließend fand dann beim Staatspräsident ein gesellschaftlicher Abend statt, zu dem eine Reihe Persönlichkeiten geladen waren. Mittwoch vormittag hat Reichsinnenminister von Keudell seine Rückfahrt nach Berlin angetreten.

Großstadtbild

Wenn die Sonne ein letztes Leuchten wirft über das unabsehbare Meer der Stadt, dann erwacht sie aus ihrem farblosen Dasein und schmückt sich wie eine große Kurtisane. Denn in ihr flutet ungestümes Leben; ihr ist jeder Abend ein Fest, jede Nacht ein Bacchanal. Lichter blitzen auf, Hunderte, Tausende, Lichterarabesken jagen sich wie Schlangen, Musik lockt und schmeichelt von allen Seiten, und in kostspieligen Automobilen rollen die ungekrönten Königinnen des Nachtlebens heran, sprühend vor Jugend und feurigem Leben. Die Innenwände der Lustpaläste sind mit dem denkbarsten Raffinement ausgestattet. Die mit Goldborten verzierten Wände, die Silbergeräte und Kristalle auf den Tafeln, die Perlen und Diamanten, die nackten Schultern und Arme: alles dies blendet wie ein Feenmärchen. Elegante Paare wiegen sich im Rhythmus der Czardaskapelle. Aller Ernst des Lebens ist vergessen. — Die Königin der Nacht bewirtet ihre Gäste auf Prunkgelagen, ganz wie im alten Rom . . .

Doch in diese gleißende Welt ragt eine andere hinein: die Unterwelt! Nicht die buchstäbliche, wo die Tiefbahnzüge Tag und Nacht donnern, brausen, ächzen, stöhnen; nein, eine andere: die des Verbrechens! — In der Verkleidung des Kavaliers, schön und strahlend wie ein junger Gott, treten die Mephystos auf in dieser Welt des Nichtstuns, des zügellosen Sichauslebens. Auch hier ist die Romantik zu Hause: Gier nach Geld, rasende Eifersucht, Schmuggel von Rauschgiften, Erpressertum, Verachtung von Leben und Tod... Die Königin der Nacht ist trügerisch! Mit Trugbildern von Reichtum und Glück lockt sie ihre Opfer in die Welt des Scheins. Sie spielt mit Leben und Tod. Doch heut' ist heut' — man tanzt durch die Nacht!!!

Nur wenige Kilometer weiter: welch' anderes Bild! Hier dröhnt eine andere Symphonie: die Symphonie der Arbeit, der Maschine! Graue Schwaden ziehen aus dem Dunkel ins Helle, aus dem Licht ins Dunkle. Gespenstisch huschen Gestalten hin und her . . . Kontrast: dort paradiesische Nächte — hier die Werkstatt des schaffenden Zyklopen . . .

Auf alle blickt der Mond herab. In philosophischer Ruhe zieht er seine Bahn. Ihn läßt das ganze wichtige Treiben der Menschheit kalt. Nur hin und wieder lugt er hinter einer Wolke hervor und wirft nur ab und zu einen ironischen Blick auf — die Königin der Nacht!

Kl. Kerkow.

Bautätigkeit in der Stadt Karlsruhe in den Monaten Januar bis März 1927

Stat. A. Baugenehmigungen wurden 377 (1926: 247, 1913: 171) erteilt, darunter für Wohngebäude (Neubauten) 157 (77 bezw. 61). **Bauabnahmen** fanden 94 (56 bezw. 65) statt, darunter für Wohngebäude (Neubauten) 60 (32 bezw. 50). **Gebrauchsfertig** wurden 187 Wohnungen (1926: 55, 1913: 132). Der Reinzugang an Wohnungen beträgt 166 (52 bzw. 131). 88 davon (1926: 37, 1913: 92) sind „Kleinwohnungen", d. h. Wohnungen mit 1 bis 3 Zimmern. Auf die Gartenstätte Rüppurr und Grünwinkel entfallen 18 Wohnungen.

Goldene Hochzeit. Am 6. Mai begehen Hochfinanzrat a. D. Leopold Ruppert und Frau das Fest der goldenen Hochzeit. Ruppert, der als verdienstvoller Beamter noch in bester Erinnerung steht, und dessen Frau, die mit ihrem goldenen Humor in weiten Kreisen verehrt wurde, feiern diesen Tag in München-Ludwigshöhe bei ihrem einzigen Sohn, dem Kunstmaler Fritz Ruppert, der gerade in jüngster Zeit anläßlich einer Ausstellung größte Anerkennung seiner Werke fand. Ruppert gehörte Jahrzehntelang in leitender Stellung dem ehemaligen Großherzoglichen Theater an.

Karlsruher Reichsbankfiliale. Zum Vorstand der Filiale Karlsruhe der Reichsbank wurde lt. „Bad. Presse" an Stelle des dieser Tage in den Ruhestand getretenen Reichsbankdirektors Gutzeit, Reichsbankdirektor Wilhelm, bisher in Remscheid, ernannt.

Hans Wolfgang Behm. Wir machen auf die Sonderausstellung Behm'scher Werke in der Buchhandlung zur Hauptpost aufmerksam. H. W. Behm ist ein Karlsruher Naturwissenschaftlicher, der bei aller wissenschaftlichen Arbeit im Kleinen, trotzdem den Blick für das Ganze, das All nicht verliert, und als feinsinniger Schriftsteller die Sprache der Natur lehrt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden ist bestimmt, für weibliche Personen, die nach überstandener Krankheit kräftige Luft, Sonne und gute Verpflegung notwendig haben, oder die infolge Uebermüdung des Ausruhens und der Erholung bedürfen, oder die körperlich schwach veranlagt sind und den Körper kräftigen sollen. Durch den Aufenthalt in der guten anregenden Luft Badens, bei guter Verpflegung und großer Ruhe in der schönen Umgebung, wird ein rascherer Verlauf der Genesung, eine Besserung der Blutbildung, eine Kräftigung des Körpers und eine Erhöhung der Widerstandskraft erzielt. In den am Fuß des Annaberg gelegenen Badeanstalten werden zu billigen Preisen Thermalbäder abgegeben. Das Heim bietet Frauen, Mädchen und älteren Ehepaaren einen idealen Aufenthalt und erfreut sich eines wachsenden Zuspruches. Erfahrungsgemäß ist dieser am stärksten in den Sommermonaten. Es kann aber all den Erholungsbedürftigen, die nicht beruflich oder aus sonstigen Gründen an eine bestimmte Zeit gebunden sind, nur empfohlen werden, schon im Monat Mai einen Erholungsaufenthalt im Heim zu nehmen, da Baden-Baden gerade im Frühjahrsschmuck besonders reizvoll ist.

Sonderzug nach München. Wie wir hören, beabsichtigt die Gewerbeschule Karlsruhe, erstmalig mit einer größeren Anzahl Schüler eine Studienreise nach München zum Besuche des Deutschen Museums und der großen Handwerkerausstellung zu unternehmen. Zu diesem Zwecke wird am 25. Mai, nachmittags 1.45 Uhr, von Karlsruhe ein Sonderzug abgehen, der abends 8.46 Uhr in München eintrifft. Die Rückfahrt erfolgt am Sonntag, 29. Mai, nachm. Es ist auch Erwachsenen Gelegenheit gegeben, diese günstige Fahrt-Gelegenheit zu nützen. Die Meldungen müssen bei der Handwerkskammer bis spätestens 12. Mai erfolgen. Da in der Zeit vom 25. bis 29. Mai ein Feiertag fällt (Christi Himmelfahrt), ist anzunehmen, daß von dieser günstigen Gelegenheit, billig nach München zu kommen (4. Klasse 14,80 Mark hin und zurück) recht zahlreich Gebrauch gemacht wird.

Der Dankbesuch im Saarlande. Die Anmeldungen zu der Fahrt in das Saarland am 7. und 8. Mai haben Dank des guten Wetters und des zugkräftigen Plakats der Reichsbahn in den letzten Tagen weiter zugenommen, sodaß mit einer Führung des Sonderzuges gerechnet werden kann. Es ist aber dringend erwünscht, daß noch weitere Anmeldungen bei den Auskunftsstellen des Verkehrsvereins erfolgen.

Herberge zur Heimat. Wie der Verwaltungsrat der Herberge zur Heimat in Karlsruhe gestern bekannt gegeben hat, wird der Betrieb der Herberge zur Heimat in der Adlerstraße 23 ab 15. Mai mit der Herberge zur Heimat im Stadtteil Mühlburg, Hardtstraße 30, vereinigt. Nachdem die Herberge in der Adlerstraße im November des Jahres 1870 eröffnet wurde und im Laufe von über 56 Jahren vielen Tausenden wandernder Handwerksgesellen reinliches Obdach und gute Verpflegung zu mäßigen Preisen geboten hatte, mußte sich der Verwaltungsrat nach reiflicher Ueberlegung und nur schweren Herzens entschließen, die hiesige Herberge eingehen zu lassen, bezw. mit der Zweiganstalt im Stadtteil Mühlburg zu vereinigen, umsomehr, als während der Kriegs- und Nachkriegszeit die Zahl der eigentlichen Handwerksgesellen stark zurückgegangen ist, dafür aber eine Menge arbeitsscheuer und obdachloser Leute die Herberge teils freiwillig aufsuchten, teils durch Fürsorgestellen eingewiesen wurden, deren Benehmen und Aufführung aber durchaus nicht mit den Grundsätzen und der Hausordnung vereinbar war. Dieser Zustand wurde auf die Dauer unhaltbar, umsomehr, als der Verwalter, sowie das Personal von den „Gästen" vielfach beschimpft und bedroht wurden und ein Ruhestiften trotz bereitwilliger polizeilicher Hilfeleistung oft nur mit Lebensgefahr verbunden war. Unter diesen Umständen mußte auch das mit der Herberge verbundene christl. Hospiz leiden, welch letzteres doch die wirtschaftliche Grundlage für die Herberge zur Heimat bildet. Es ist zu wünschen, daß beide Betriebsarten, Herberge wie Hospiz, nach erfolgter Trennung und den nötigen Umbauten und Einrichtungen für die beteiligten Kreise in gehobener Weise Vaterhaus und Heimat ersetzen und wie bisher von Gottes Segen begleitet sein mögen.

Folgenschwerer Zusammenstoß. Als gestern Nacht etwa ½8 Uhr, ein Möbeltransportkraftwagen mit Anhänger von der Speditionsfirma Hatz in Rastatt von Karlsruhe herkommend gegen Pforzheim fahren wollte, kam bei dem Bahnübergang zwischen Kleinsteinbach und Singen eine einzelne Lokomotive, erfaßte den Motorwagen in der Mitte und schleifte sowohl den Motorwagen, wie auch den Anhänger ca. 40 Meter weit. Der Motorwagen wurde mit den Möbeln vollständig zertrümmert und den Bahndamm hinabgeschleudert. Der Anhänger ist weniger beschädigt. Ein Arbeiter namens Jüngert wurde vom Möbeltransportwagen geschleudert und auf der Stelle getötet. Zwei weitere Transportbegleiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen und wurden mittelst Krankenautos nach dem städt. Krankenhaus Durlach verbracht. Ein weiterer Begleiter ist nur unerheblich verletzt, während der fünfte Begleiter ohne Verletzungen davongekommen ist. Der Unfall hat sich dadurch ereignet, daß die Bahnschranke nicht geschlossen war. Beide Geleise waren einige Stunden gesperrt, sodaß erst gegen 6 Uhr früh der Bahnverkehr wieder aufgenommen werden konnte.

Schwerer Unfall: Bei der Löschung eines kleinen Brandes in Durlach fiel Montag nachm. 4 Uhr ein Feldhüter aus Durlach infolge eines Fehltrittes durch ein über dem Treppenhaus befindliches Glasdach vom 5. in das erste Stockwerk, wo er schwerverletzt liegen blieb. Er wurde mittelst Krankenautos in das Städt. Krankenhaus verbracht.

Zusammenstoß. In der Nacht zum 3. d. Mts. fuhr ein unbeleuchteter Personenkraftwagen auf der Landstraße Durlach-Karlsruhe von hinten einen Pferdetransport an. Ein Pferd erlitt so schwere Verletzungen, daß es sofort getötet werden mußte.

Festgenommen wurden: Ein 51 Jahre alter Althändler aus Windisch-Pellau wegen Diebstahls und Hehlerei, ein 42 Jahre alter Eisendreher aus Scheningen wegen Diebstahls, ferner 13 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Auf dem Büro der Kriminalpolizei befinden sich 2 Emailschilder, deren Eigentümer nicht ermittelt werden konnten. Das eine ist 25×50 Ztm. groß, weißer Grund in schwarzer Aufschrift „Zigarren" auf beiden Seiten, das andere 15×52 Ztm. groß, weißer Grund in schwarzer Aufschrift: „Damen-Toilette".

*

Badisches Landestheater Karlsruhe. Preise im Landestheater. Die neuerdings wieder aufgestellte Behauptung, die hiesigen Theaterpreise seien höher als die des Stuttgarter Landestheater, ist nicht richtig. Die drei in den beiden Theatern vorhandenen Sperrsitzkassen kosteten:

Stuttgart: Sonntag, 24. April, Lohengrin, 9.— Mk.; 8.— Mk.; 6.50 Mk.

Karlsruhe: Sonntag, 1. Mai, Lohengrin: 9.— Mk.; 7.— Mk.; 6.— Mk.

Stuttgart: Samstag, 23. April, Mignon, Dienstag, 26. April, Fidelio, Mittwoch, den 27. April, Aida: 9.— Mk.; 8.— Mk.; 6.50 Mk.

Karlsruhe: Dienstag, 26. April, Fidelio, Freitag, 29. April, Entführung, 7.— Mk.; 6.— Mk.; 5.— Mk.

Stuttgart: Montag, 2. Mai, Fenster (Schauspiel) 6.— Mk.; 5.— Mk.; 4.— Mk.

Karlsruhe: Samstag, 30. April, Judith, 5.— Mk.; 4.50 Mk.; 4.— Mk.

Bei einem Vergleich der Preise ist nicht ausschlaggebend, welche Preisklassen ein Theater vorgesehen hat, sondern wie es sie anwendet. Die Preisklasse 9.— Mk.; 8.— Mk.; 7.— Mk.; wird hier nur in seltenen Ausnahmefällen bei besonderen Anlässen angewendet — in Stuttgart aber nicht nur regelmäßig Sonntags, sondern wie eben ersichtlich, sogar bei fast allen Werktagsopern. Das hiesige Landestheater ist also unbestritten billiger und zwar nicht erst jetzt, sondern seit längerer Zeit und wie immer.

Veranstaltungen

Koloniale Arbeitsgemeinschaft. „Im Herzen von Asien" lautet das Thema, über das am Freitag, den 6. Mai, abends 8¼ Uhr, im Eintrachtsaal der Forschungsreisende Dr. Hermann Consten sprechen wird. Der mit Lichtbildern verbundene Vortrag wird ein Ereignis für dessen Besucher sein. Dr. Consten ist nicht nur ein großer Forscher, der als bester Kenner der Mongolei gilt, sondern auch ein glänzender packender Redner. Er hat 8 Jahre lang die Weideplätze der Mongolei durchstreift und ihre Befreiung von der chinesischen Herrschaft in den Juften der führenden Persönlichkeiten mitgemacht. In dem zweibändigen Werke „Die Weideplätze der Mongolen" und in den herrlichen Büchern „Im Lande der Götter und lebenden Buddhas" und „Der Kampf um Buddhas Thron" hat Dr. Consten das wissenschaftliche Ergebnis seines Aufenthaltes im inneren Asiens niedergelegt. Sieht man den Wert der Arbeit Sven Hedins vornehmlich in der geographischen Darstellung, so kann Dr. Consten für sich in Anspruch nehmen, die kulturellen und vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse Innerasiens vorzüglich geschildert zu haben. Der Redner wird Gelegenheit haben, zu dem Geschehen in China, das in diesen Tagen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt für sich in Anspruch nimmt, Stellung zu nehmen. Der Abend verspricht somit außerordentlich interessant und anregend zu werden. Karten für den Vortrag, deren Preis äußerst niedrig gehalten ist, sind in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, erhältlich.

Juan Manen, dessen zweites Auftreten in Karlsruhe für Donnerstag, den 5. Mai (8 Uhr, Eintrachtsaal) bereits angekündigt wurde, hat für dieses Konzert ein ungewöhnlich schönes Programm ausgewählt, das nach jeder Richtung hin dem Geschmack sowohl der Musikverständigen als auch der Laien gerecht werden dürfte. Mozart steht wiederum am Anfang, dieses Mal jedoch mit einer seiner entzückensten Sonaten: der B-dur Nr. 40. Als Hauptwerk wurde das Violin-Konzert von Mendelssohn gewählt. Der letzte Teil bringt vorwiegend kürzere Stücke klassischer Meister, wie Bach, Martini und Laserma in der mustergültigen Bearbeitung des Konzertgebers. Ein Virtuosenstück von Sarasate, als dessen kongenialen Nachfolger Manen allgemein bezeichnet wird, endigt dieses höchste Kunstgenüsse versprechende Konzert. — Wie uns die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, hat der Vorverkauf lebhaft eingesetzt, was sehr erfreulich ist, denn nur falls diesmal der Eintrachtsaal ausverkauft ist, kann mit einem Wiederauftreten dieses genialen Künstlers in Karlsruhe im nächsten Konzertwinter gerechnet werden.

Aus den Vereinen

Der Männergesangverein „Silcherbund" begeht am Samstag, den 7. Mai d. J. im Festsaal des „Friedrichshof" sein 22. Stiftungsfest durch ein Festkonzert mit anschließendem Ball. Das Programm enthält Werke von Beethoven, Hans Wagner, Heinrich Zöllner, Richard Trunk und des einheimischen Komponisten Ludwig Keller, der am 23. August d. J. sein 80. Lebensjahr vollendet. Der „Silcherbund", zu dessen Ehrenmitgliedern Keller zählt, hat in den vergangenen Jahren schon eine größere Anzahl der schönsten Vokal- und Instrumentalwerke dieses angesehenen Komponisten dem hiesigen musikliebenden Publikum vermittelt. In diesem Konzert gelangt erstmals hier das Gebet: „Herr, den ich tief im Herzen trage" für Männerchor mit 4 Posaunen zur Aufführung. Der hier bestbekannte Konzertsänger Otto Weßbecher (Bariton) wird Liedschöpfungen von Beethoven und Keller und der jugendliche Geiger Karl Huber vom Badischen Landestheaterorchester Teile aus dem Violinkonzert und einige kleinere Stücke von Beethoven zu Gehör bringen. Stadtorganist Hermann Knierer hat die Begleitung der Solisten übernommen. Der unter der Leitung von Friedrich Füller stehende 90 Sänger starke Chorkörper wird mit diesem Konzert wieder den Beweis erbringen, daß der „Silcherbund" bestrebt ist, nur der wahren Kunst zu dienen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für Nichtmitglieder in der Musikalienhandlung von Fritz Müller und für Mitglieder bei der Firma R. Breitbarth, Ecke Kaiser- und Herrenstraße, zu mäßigen Preisen erhältlich (Siehe besondere Anzeige!)

Literatur

Eine Festesgabe zum Jubiläum der Erzdiözese Freiburg bietet Prälat Dr. Schofer in seiner vor wenigen Tagen erschienenen Schrift dar. **„Aus jenen Zeiten, zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen für das katholische Volk erzählt,"** lautet der Titel des Büchleins, und man muß gestehen, er ist treffend. Es ist nicht eine vollständige und systematische Darstellung der Diözesangeschichte, sondern es sind zwanzig Momentbilder, mit Geschick ausgewählt und gut wiedergegeben. Die Sprache ist eine lebendige, anschauliche und volkstümliche, wie wir sie von dem Verfasser gewohnt sind und, wer ihn kennt, weiß, daß bei aller wahrheitsgetreuen Wiedergabe des Tatsächlichen ein warmes Empfinden für das Niedergeschriebene nicht fehlt. Daher wird auch das Herz angesprochen und wird unser Volk das Büchlein gerne lesen, es wird so Verständnis bekommen für das Jubiläum, seine Berechtigung und seinen großen erzieherischen Wert. Denn die Geschichte ist ja stets Lehrmeisterin der Gegenwart und des Lebens. Prälat Dr. Schofer sagt dann auch im Vorwort: „Ich möchte dazwischen hinein allerlei sagen, was für die heutige Zeit ganz nützlich und brauchbar sein könnte."

Die einzelnen Kapitel des Büchleins standen ursprünglich im St. Konradsblatt und sind nun hier vereinigt. Der Verlag (Badenia, Karlsruhe) hat im Tiefdruckverfahren schöne Bildnisse herstellen lassen und damit die Schrift ausgestattet. Der Preis ist mäßig (Mk. 1.70) und kann bei größerer Abnahme noch wesentlich ermäßigt werden. Dem Büchlein ist Massenverbreitung zu wünschen. Dr. W. Reinhard.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei,** Direktor **Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Seit kurzem erscheint in unserem Verlag die Heimat-Monatsschrift

„Badnerland-Schwarzwald"

Bezugspreis: Vierteljährlich Mk. 1.20
Einzelnummer „ 0.40
Probeblätter gratis

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Steinstr. 17-21 **Karlsruhe**

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6
Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel, Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

2-Zimmerwohnung
von ruhigem, kinderl. Ehepaar per 1. Juni in Karlsruhe oder Vorort **gesucht.** Eilangebote mit Preisangabe unter Nr. 635 an die Geschäftsst. dies. Blattes.

Bekanntmachung.
Die Inhaber der im Monat **Septbr. 1926** unter Nr. **23083** bis mit Nr. **26065** ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens **8. Mai 1927** auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 4247
Karlsruhe, 30. 4. 27.
Städt. Pfandleihkasse.

Zu verkaufen:
Tennisschläger, beste Marke Mk. 15.–, starke Chaiselongue (auch als Bett) neu aufgearbeitet Mk. 35.—, pol. schöner Schreibtisch Mk. 25.—, großer Küchenschrank Mk. 25.—, saub. Bettrost und Keil Mk. 28.– Waschkommode, Spiegel, Marmorpl. Mk. 85.- polierte Kommode, vier Schubladen Mk. 25.—, Zimmertische Mk. 8.-20.
H. Sonntag
Marienstr. 16

Den hochw. Pfarrämtern
empfehlen wir das soeben in unserem Verlag erschienene Plakat:
Richtlinien für die Wohlanständigkeit der Frauenkleidung
laut Erzbischöfl. Verordnung vom 25. IV. 1927 zum Anschlag an die Kirchentüren bestimmt.
Auf Karton Preis
15 Pfg.
Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei **Karlsruhe**

Schlafzimmer Küchenschränke
ff. Schreinerarbeit, äuß. billig zu verkaufen.
St. Kaufmann Söhne
mech. Schreinerei
Gottesauer Kaserne
(Eing. Wolfartsweierstraße 9 u. 10.)

Die weltberühmten
Mannborg-Harmoniums
empfiehlt der Alleinvertreter
L. Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz.

Die Missionskasse des Hl. Vaters
leidet bittere Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Fronttruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI. zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der
Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen
Postscheckkonto Köln 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt
Mich. Weiss 3984
Blumenstr. 17 Inh.: E. Gartner Telefon 2866
Tadellose Arbeit. Billige Preise.

Joh. Heizmann
Schneidermeister
2658 Herrenstrasse 5

Ausstellung „Für alle Leute"
Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe
vom 30. April bis 9. Mai 1927

◆ Grosse Modenschau ◆

am Freitag, den 6. Mai 1927
Samstag, den 7. Mai 1927
Sonntag, den 8. Mai 1927
jeweils 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Eintrittspreis für die Ausstellung: Für Erwachsene 50 Pfg. Für Schüler und Kinder 30 Pfg.

Jeder Besucher erhält ein Geschenk.

Zuschlag für die Modenschau 1.– Reichsmark

Kartenvorverkauf bei der Auskunftsstelle II des Verkehrsvereins, Kaiserstrasse 141 und in der Ausstellungshalle

Im **Rechnen** und in **Mathematik** ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde **Beutler** Bismarckstraße 33 III.

Ziehung garantiert 14. Mai
Krüppelkinder-Heim-Lotterie Gewinne i. W. v. **40600 M.**
Lose zu 50 ₰ 11 Lose 5 RM Porto und Liste 25 ₰ **Stürmer** Mannheim D 7, 11 Postscheckkonto Karlsruhe 17049 und alle Losverkaufsstellen.

Pädagogium Karlsruhe
(Internat und Externat)
Gründer: B. WIEHL
unterrichtet Knaben und Mädchen nach Oberrealschullehrplan. Kleine Klasen – individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter Lehreraufsicht. – **Anmeldungen für das kommende Schuljahr ab 1. März 1927.** – Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende Staatsanstalten, zu
Primareife-, Abitur- und Ergänzungs-Prüfung
auch an Gymnasien und Realgymnasien. – Abendkurse.
Eintritt jederzeit. – Prospekte frei.
Bismarckstrasse 69 und **Baischstrasse 8** (Kaiserplatz)
Direktor: W. Griebel.

Verband Karlsruher Kohlenhändler.
Wir gewähren auf die
Sommerpreise
ab jetzt bis 31. Juli 1927 bei Barzahlung innerhalb 14 Tagen
10% Rabatt
Wir bitten um möglichst frühzeitige Aufgabe von Bestellungen.

Rathaussaal
Samstag, 7. Mai, 8 Uhr
Bertel Seiler-Bihler
(Freiburg i. Br.)
Karlsruher Dichter
Rezitationen – in Anwesenheit der Autoren – aus Werken von Wilh. Aug. Berberich, Oskar Eisenmann, Clara Faiest, Romeo, Christian Schmitt, Klara Siebert, Lina Sommer und Heinrich Vierordt. 4368
Karten zu 1.–, 2.–, 3.– u. 4.– bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Seltene Gelegenheit!
Gebrauchte
PIANOS
in schwarz und eiche, verkauft billigst
Pianofabrik Chr. Stöhr
Karlsruhe, Ritterstr. 30

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden
für Frauen und Mädchen, sowie ältere Ehepaare. Verpflegungssatz 4.50 Mk. täglich, für Kassen und auswärtige Selbstzahler 5.– Mk. Anmeldungen von 10–12 Uhr werktäglich beim
Städtischen Krankenhaus Karlsruhe.

Karlsruher Mastviehmarkt.
Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) **Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh.** Große Zufuhren erstklassiger Mastiere. Eigene Bahnabfertigungsstelle.
Städt. Schlacht- u. Viehhofamt.

Neue
Druck- u. Waschstoffe
Wenn Sie die fast unerschöpfliche Auswahl der neuen Druck- und Waschstoffe sehen, aufgestapelt, Regal an Regal, so wissen Sie, daß der Sommer vor der Türe steht. Sie werden das, was Sie suchen, in größter Billigkeit bei uns finden.
Baumwoll- und Wollmuselin, Indanthren Japan Krepp und -Rips, Madapolam, Gminderleinen, Künstler-Maschinen- und Handdruck, Echte Hellerauer Drucke, Großblumige Kattune für Haus- und Gartenkleider, das Neueste. Billige Jefirleine // □ einf. Dirndlstoffe, Reizende Beiderwand, Hemdenzefir und Popelin, Voile einf. geblumt und Borduren. Crepe Composé, Kleider- und Schürzenzeugle, Wäschebatist, Kunstseide, Rohseide bedruckt
Leipheimer & Mende

Frauen haben immer recht
wenn sie behaupten, daß **Gasback- u. Kohlenherde** von der Firma **A. Rosenberger,** Ecke Schützen- und Marienstr. 32 die besten und billigsten sind. 12 Monatsraten. 3888

Gaggenauer
Kohlenherde 4372
Junker & Ruh
Gasherde
Küchenmaschinen / Eisschränke
Leitern / Gartengeräte und -Möbel
Otto Stoll
Eisenwaren / Kaiserplatz

Fahrräder
die erstkl. Marken **„Corona" u. „Mars"** bei Mk 15.– Anzahlung u wöchentl. Raten von Mk. 5 zu haben bei **W. KAIER,** Fahrräder, **Mühlburg,** Rheinstr. 59 bitte genau auf Hausnummer zu achten
N.B. Käufer eines **Corona-Rennrades** erhält ein **Sporttrikot gratis.** Bei Barzahlung gebe hohen Rabatt 2726

Strichfertige
Oel- und Leimfarben
Fussbodenlacke, Emaillelacke, sowie sämtliche **Malerartikel,** kauft man gut und billig bei 3432
Heinrich Becker
Malergeschäft u. Farbwarenhandlung
Durlacherstrasse 85 Tel 1323

Eine Bitte!
Wir bitten um Aufgabe von Adressen von **badischen Landsleuten,** die **fern von der Heimat** (im In- oder Ausland) leben, aber ihrem alten Vaterland sich verbunden fühlen. Jeden Einzelnen werden wir mit einer **Heimatschrift** erfreuen. / Lieferung erfolgt **völlig kostenlos** und ohne Verbindlichkeit für Aufgeber oder Adressat.
Verlag des Badischen Beobachters
Karlsruhe Steinstrasse 17–21

Name: *Beruf:* *Ort:* *Strasse:*

In den nächsten Tagen erscheint in unserem Verlag:
Die kirchenmusikalischen Verhältnisse in Baden und Hohenzollern
Herausgegeben von
Wilhelm Weitzel.
Dompräbendar und Domorganist
Preis Mk. 1.50.
Die Erzdiözese Freiburg feiert in diesem Jahre 1927 das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Unter den Festartikeln und Gedenkschriften, die erscheinen werden, darf auch ein Bericht über die Lage der Kirchenmusik unserer Erzdiözese nicht fehlen, um so weniger, als es ein langgehegter Wunsch unserer Kirchenmusiker ist, eine Statistik über die Kirchenmusik der Erzdiözese zu besitzen.
Der Freiburger Domorganist, der H. H. Dompräbendar Wilhelm Weitzel hat sich der schweren und mühevollen Arbeit unterzogen, eine Statistik über die Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg herzustellen. Sämtliche 945 Kirchenchöre sind seinem Wunsche durch Uebersendung der notwendigen Unterlagen nachgekommen, sodaß hier eine Statistik in einer selten erreichten Vollständigkeit vorliegt als würdige Festgabe zum 100jährigen Jubiläum der Erzdiözese.
Der zweite Teil dieser Festschrift:
Kirchenmusikalische Statistik der Erzdiözese Freiburg
kann erst dann erscheinen, wenn durch Vorausbestellungen die Druckkosten gedeckt sind. Wer daher Interesse an dem Erscheinen dieser für jeden Geistlichen, Lehrer und Kirchenchor wertvollen Statistik hat, wolle diesen 2. Teil sofort beim Verlag bestellen. In jedem Kirchenchor sollte diese Schrift aufliegen! Und auch jeder, der aus Beruf oder Neigung sich mit kirchenmusikalischen Fragen beschäftigt, wird gewiß reichlich auf seine Kosten kommen, wenn er durch Subskription die Drucklegung des 2. Teiles ermöglicht. Zumal diese Statistik wohl kaum ein zweites Mal gemacht werden wird! Der Vorausbestellungspreis wird etwa 8.– RM. betragen, dagegen nach Erscheinen wird der Preis um etwa 50 Prozent erhöht.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen:
Richtlinien für die Wohlanständigkeit der Frauenkleidung. (Erzbischöfliche Verordnung vom 25. April 1927. Anzeigebl. 10).
Plakat auf weißem Karton 20 × 28 cm pro Stück 20 Pfg. franko.
J. Diger'sche Buchdruckerei Freiburg i. Br.
Fernruf 4713 Postscheck 36626 Karlsruhe.

Badisches Landestheater
Mittwoch, 4. Mai 1927
Außer Miete (1. Vorrecht Miete F)
Einmaliges Gastspiel Max Pallenberg mit seiner Gesellschaft
Familie Schimek
von Gustav Kadelburg
In Szene ges. v. E. Wieland

Kaltenbach	Wieland
Bernhardine	Schleinitz
Dora	Körner
Wegel	Pöhler
Dr. Kiesling	Jürgensen
Javadil	Pallenberg
Frau Schimek	Lehndorf
Hedwig	Kupfer
Baumann	Tiller
Dienstmädchen bei Kaltenbach	Rosner

Anfang 8 Uhr
Ende 10 Uhr
1. Sperrsitz 6.–
Do., 5. 5. Die Entführung aus dem Serail. Fr., 6. 5. Judith.

Taschen-Uhren
werden sorgfältig repariert bei 4238
L. Theilacker
Uhrmacher
Hebestr. 23, gegenüber Kaffee Bauer.

Möbelfabrik Gebr. Klein
Durlacherstrasse 97
Rüppurrerstrasse 14
Selbstverfertigte
Küchen
in allen Grössen und Preislagen. 4366
Bequeme Teilzahlung
Franko Lieferg.

1a Fahrräder
m. Garantie, Freilauf, Bereifg. in all. Preislagen
v. M 39.50 an
Ill. Katalog kostenlos
Aushändig. uns. besten Touren-Räder erfolgt bei nur
Anzahlg. M 10.–
Woch. Rte 2.50
AUTOFAHRAG G.M.B.H.
Berlin SW 68
Alexandrinenstr. 667

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür